

Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft, der Königl. Schul-Inspection u. des Königl. Hauptsteueramtes zu Bautzen, sowie des Königl. Amtsgerichtes und des Stadtrathes zu Bischofswerda.

Von dem unterzeichneten Königl. Amtsgerichte sollen

den 3. Januar 1883

die zur Concursmasse des verstorbenen Töpfers Gottlob August Freund in Ringenhain gehörigen Grundstücke, als:

- die Gartennahrung Cat.-Nr. 62, Fol. 63,
- die Töpferei mit Garten Fol. 64 des Grund- und Hypothekenbuchs für Ringenhain, M. S.,
- das Wald- und Feldgrundstück Fol. 81 des Grund- und Hypothekenbuchs für Ringenhain, L. S.,

welche Grundstücke am 15. November 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten

ad a auf 8000 Mk.,
 „ b „ 2100 „ und
 „ c „ 680 „

gewürdet worden sind, im Erbgericht in Ringenhain nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Erbgericht in Ringenhain aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Bischofswerda, den 17. November 1882.

Königliches Amtsgericht.
Richter.

Gestohlen

wurde in der Zeit vom 18. October bis 8. November dieses Jahres aus einem Uhrmacherladen in Oberneukirch eine silberne Cylinderuhr mit vergoldetem Rand, flachem Glas, buntem Zifferblatt und Secundenzeiger, in 4 Steinen gehend, noch nicht abgezogen und welcher das Cylinder- und das Wechselrad fehlen. Zur Ermittlung der Uhr oder des Diebes dienliche Wahrnehmungen wolle man mir mittheilen.

Bischofswerda, am 20. November 1882.

Der Königl. Amtsanwalt.
Kowundt, Ref.

Sonnabend, den 25. November 1882, Vormittags 11 Uhr,

Versteigerung zweier Kleiderschränke, zweier Kaben und eines Wandschränkchens im Erbgericht zu Frankenthal.

Königliches Amtsgericht Bischofswerda, am 18. November 1882.

Appolt, Ger.-Bollh.

Auf Antrag des Erben des Schenkengutbesizers Ernst Conrad Richter in Hauswalde sollen die zu dessen Nachlaß gehörigen Grundstücke, als:

- 1) die Schänke Nr. 40, 42, 48 des Erb.-G. mit 184 OR. Areal und 66, 22 St.-G., Fol. 94,
 - 2) das Halbbauerngut mit 28 Acker 60 OR. Areal und 243, 27 St.-G., Fol. 77,
 - 3) die Häuslernahrung Nr. 113 des Erb.-G. mit 145 OR. Areal und 34, 10 St.-G., Fol. 92, und
 - 4) das Feldgrundstück mit 66 OR. Areal und 1, 22 St.-G., Fol. 243 des Grund- und Hypothekenbuchs für Hauswalde
- und zwar die Grundstücke unter 1 und 2 und die Grundstücke unter 3 und 4 zusammen —

den 14. December 1882,

Vormittags 11 Uhr, freiwillig meistbietend in dem Nachlaßgrundstück unter 1 versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen, sowie die Oblasten sind aus den Beisagen der in der Richter'schen Schänke in Hauswalde und an Amtsstelle aushängenden Anschläge zu ersehen.

Kaufslustige werden geladen, gedachten Tages in der Richter'schen Schänke in Hauswalde sich einzufinden, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und darauf des Weiteren sich zu gewärtigen.

Pulsnitz, am 11. November 1882.

Das Königl. Amtsgericht.
Dr. Kreuzfel.

Versteigerung.

Die zu dem insolventen Nachlasse des Töpfers und Gartennahrungbesizers Gottlob August Freund in Ringenhain gehörigen beweglichen Gegenstände, als: eine Kuh, zwei Ziegen, zwei Schweine, fünf Hühner, ein großer Jagdhund, Bohn- und Wirtschaftsgeschirre, eine Partie unausgedroschenes Winterkorn, Heu, Hafer, Schüttstroh, Gerste, Grummet, Kartoffeln, Rüben, Kraut, Holz, Reisig, Bretter, ein sägelförmiges Instrument, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, zwei alte Flinten u. s. w. sollen durch den Unterzeichneten

Dienstag, den 28. November 1882,

von Vormittag 9 Uhr an,

in dem Nachlaßgrundstück Nr. 62 des Brandcatasters für Ringenhain nach Auktionsgebrauch öffentlich gegen sofortige Barzahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Ein specielles Verzeichniß der zur Auktion kommenden Gegenstände liegt bei dem Unterzeichneten und bei dem Ortsrichter Herrn Johann Gottfried Richter in Ringenhain, M. S., zur Einsicht aus.

Bischofswerda, am 17. November 1882.

Der Concursverwalter:
Rechtsanwalt Koch.

Auctions-Anzeige.

Montag, den 27. November d. J., event. die folgenden Tage,

von Vormittag 9 Uhr an,

soll das zum Nachlaß des verstorbenen Brauereibesizers Carl Heinrich Gustav Schüttig Nr. 30 in Garthau gehörige todt und lebende Inventar und Mobilien gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden, als: 3 Pferde (Mappen), 2 Kühe, 1 Kalbe, Enten, Hühner, 1 zweispänniger Räderwagen, 1 einspänniger desgl., 1 Kutschwagen mit Sattel, 1 Halbhaife, 1 Rennschlitten, 1 Kasten Schlitten u. s. w., 1 Ackerflug, 1 Kuhstall u. s. w., 1 Herrenpelz, 1 Ueberzieher und andere Kleidungsstücke, Wäsche und dergleichen mehr, Acker- und Wirtschaftsgeschirre u. s. w., gutes brauchbares und altes Biergeschirre u. s. w.

Erkundungslustige werden hierdurch geladen, sich am gedachten und den darauf folgenden Tagen im obengenannten Nachlaßgrundstück einzufinden.

Garthau, den 19. November 1882.

Die Ortsgerichten.
Koch.

Schulhausbau zu Demitz.

Freitag, den 1. December d. J., von Vormittags 10 Uhr an bis Mittags 12 Uhr, soll in der **Eisenbahn-Restaurations zu Demitz** die Erbauung des neuen Schulhauses u. s. w. im Wege öffentlicher Minus-Veigerung unter Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern und der Zuschlagserteilung verdingen werden. Zeichnungen, Bauanschläge und Bedingungen liegen vom 24. bis mit dem 26. d. M. beim Unterzeichneten zur Einsichtnahme bereit.

Demitz, den 16. November 1882.

Der Schulvorstand
durch **C. Frenzel.**

Politische Weltschau.

Das Hauptereignis der vergangenen Woche war für Deutschland die Eröffnung des preussischen Landtages. Eine ganze Schüssel voll Wünsche lagte die Thronrede auf dem Tische des Hauses der Abgeordneten nieder. Der Kaiser hält unerschütterlich an seiner Absicht fest, die ärmeren Classen zu entlasten und wünscht daher die sofortige vollständige Aufhebung der vier untersten Stufen der Classensteuer. Fürst Bismarck führt demnach seinen Kampf gegen den Executor weiter fort und hoffentlich hilft das Reich dazu, daß die Gerichtsvollzieher weniger Arbeit, die Steuerexcutoren aber mehr freie Zeit erhalten. Ueber die Verwirklichung dieses Planes resp. über die Beschaffung von Deckungsmitteln geben offiziöse Andeutungen nähere Auskunft, aus welchem sich erkennen läßt, daß es sich hierbei um Einführung einer provisorischen Steuer auf die Gewerbe handelt, welche den Vertrieb und die Fabrication von Taback, Bier und Branntwein zum Gegenstande ihrer Thätigkeit haben, und zwar soll das System sich an die Idee der Schankstättensteuer anlehnen, die bereits 1879 in Preußen in Gestalt eines Gesetzesentwurfes ausarbeitete, aber damals nicht die Genehmigung der Volksvertretung fand. Eine aus Regierungsquellen ihre Informationen beziehende Correspondenz äußert sich über das Project folgendermaßen: Die damalige Vorlage wurde im Prinzip von den meisten Seiten gebilligt; auch wurde ihre Zulässigkeit gegenüber den Bestimmungen der Reichsverfassung, wonach dem Reiche die Gesetzgebung über die Besteuerung der wichtigsten Consumtionsartikel zusteht, nicht in Zweifel gezogen. Die Bedenken, welche damals erhoben wurden, waren vielmehr gegen die Modalitäten der Ausführung, die gleiche Behandlung von Branntwein, Bier und Wein und die Anpassung an das System der Gewerbesteuer von 1851 gerichtet. Um diesen Ausstellungen Rechnung zu tragen, und so die Klippen zu vermeiden, an denen jene Vorlage seiner Zeit gescheitert ist, dürfte eine nach der Natur des Verbrauchsgegenstandes geregelte Abstufung der Steuer und die Bemessung der letzteren nach dem Umfange des Betriebes, ohne Rücksicht auf die Classeinteilung und das Mittelsachsystem der jetzigen Gewerbesteuer, vorzusehen sein. Auch dürfte nicht die Schanksteuer allein in's Auge zu fassen, vielmehr mit Rücksicht auf die noch durchaus nicht erschöpfte Steuerfähigkeit des Tabacks der letztere mit in den Rahmen der beabsichtigten Steuergesetzgebung zu ziehen sein. Letzteres selbstverständlich nur unter Berücksichtigung sowohl der bestehenden Tabacksteuer, als des Verhältnisses, in welchem der Tabackgenuss auch in sanitärer Beziehung zu dem Genuß geistiger Getränke steht. — Aus diesen Anmerkungen erkennt man doch wenigstens die Umrisse des neuen Planes, der jedenfalls auf verschiedenen Seiten nur getheilten Beifall finden wird. Einige Ueberraschung gewährte es, daß in der Thronrede auch die auswärtige Politik, die doch lebhaft vor den Reichstag gehört, berührt wurde. Was die preussische Regierung veranlaßt, gerade im jetzigen Augenblicke mit dieser Aeußerung hervorzutreten, entzieht sich der öffentlichen Kenntniss. Eine weitere Ueberraschung bot die Stelle über die Kirchenpolitik. Offiziös war erst in den letzten Tagen eine Krisis in den Beziehungen zu Rom angekündigt worden und nun ist von den freundschaftlichen Beziehungen zu dem Oberhaupte der katholischen Kirche die Rede. Sollten diese Worte der Thronrede vielleicht einen letzten Appell an die Beschönlichkeit der Clerikalen bedeuten, so scheint vergeblich wirtungslos zu verhallen, denn die „Germania“ erklärt rundweg: „Die Kirche sucht durch Opfer den Frieden zu erreichen; der Staat sucht immer noch die sämmtlichen Waffen der Mächtigsten unter anderer Etikette zu bewahren. Wenn er sich endlich entschließt, das Anhaltbare zurückzugeben, dann ist der Frieden in kurzer Frist da; Meist aber die Erhaltung aller mächtigsten Machtmittel sein Ziel — dann helfen alle schönen Worte und diplomatischen Kunstmittel nicht zum Ziel.“ — Dem preussischen Herrnhause ist eine neue Substitutions-Ordnung vorgelegt worden,

welche ganz neue Gesichtspunkte enthält. Sie setzt an Stelle des bisherigen Systems der Zwangsversteigerung unbeweglichen Vermögens andere Normen, die davon ausgehen, daß die Befriedigung der Gläubiger erfolgen soll, ohne daß der Eigenthümer eines Grundstücks von Haus und Hof vertrieben zu werden braucht. Es soll künftig gewissenlosen Gläubigern unmöglich gemacht werden, durch bequeme Ausbeutung der Nothlage des Schuldners sich für ein billiges dessen Vermögen anzueignen! Ferner beabsichtigt man die berechtigten Gläubiger davor zu schützen, daß sie durch das Vorbrängen geringer Gläubiger Ausfälle erleiden; endlich sorgt die neue Substitutionsordnung durch Einschränkungen des gerichtlichen Verfahrens für eine größere Stabilität der Grundbesitzverhältnisse. Die zur Verwirklichung dieser Gedanken vorgeschlagenen Bestimmungen lassen sich etwa, wie folgt, skizziren: Ein jeder Gläubiger kann den Antrag stellen, daß das hypothekarisch verpfändete Object verkauft werde. — Im Versteigerungstermin hat aber das Gericht nach den Angaben des Grundbuches von Amtswegen ein geringstes Gebot festzustellen, welches die vorstehenden Gläubiger deckt und unter welchem der Verkauf nicht erfolgen darf. Die Forderungen dieser Gläubiger braucht aber derjenige, welcher das Grundstück kauft, nicht baar auszuzahlen, sondern nur zu übernehmen, ohne daß dadurch ihre Fälligkeit verändert wird, baar zu zahlen ist nur derjenige Betrag des Meistgebotes, der über das vom Gericht festgesetzte mindeste Gebot hinausgeht. Kein Gläubiger, der dem Antragsteller vorangeht, braucht hiernach in Zukunft besorgt zu sein, daß seine Forderung ausfällt, oder daß er, um nichts zu verlieren, genöthigt sein könnte, das Grundstück zu ersteilen. Dadurch, daß die Zahlungsbedingungen erleichtert werden, wird in Zukunft die Zahl der Bieter vermehrt, der zu erzielende Erlös erhöht werden, da die Kauflust sich steigern wird. Ob und in welcher Weise der Hypothekencredit dadurch beeinträchtigt werden dürfte, ist freilich eine andere Frage. Da manches Grundstück in Zukunft gar nicht verkauft werden können, wenn im Termin der gesetzlich fixirte Minimalpreis nicht geboten wird, so dürfte die Folge davon sein, daß die Capitalisten bei Beleihung von Grundstücken mehr Sicherheit oder höheren Zinsfuß verlangen, also der ganze Realcredit schwieriger zu erlangen sein wird.

Mit dem Schlusse der abgelaufenen Woche kam auch das Ende der österreichischen Delegationsberatungen herbei. Die Regierungsvorlagen wurden durchweg ohne erhebliche Aenderungen angenommen und die Minister versäumten nicht, über die äußere und innere Lage des Kaiserreiches die friedlichsten Versicherungen zu geben. Zwischen den Delegationschluß und den Zusammentritt des Reichsrathes schiebt sich eine kurze Session des Tiroler Landtages ein, welcher auf den 22. November einberufen ist, um den von der Ueberschwemmung heimgesuchten Gebieten Hilfe zu bringen. — In Wien machte der Austritt zweier Clerikalen aus dem Centrumclub bedeutendes Aufsehen. Der Abgeordnete Oberstaatsanwalt Wienbacher und der Abgeordnete Ruchs motivirten ihren Austritt damit, daß sie als Vertreter einer ferndeutschen Bevölkerung nicht mehr mit den Czechen und Polen gehen könnten, weil diese ausschließlich nationale Politik trieben. Auch mit der Regierung sind die Ausgetretenen unzufrieden. Alle Wiener Blätter besprechen die Angelegenheit und legen derselben eine große symptomatische Bedeutung bei. Mit Unrecht. Die clerikalen deutschen Abgeordneten bilden im österreichischen Reichsrath allerdings das Jünglein von der Waage, aber die deutschen Liberalen würden sich einer gefährlichen Täuschung hingeben, wenn sie jemals auf die Unterstützung der Herren Wienbacher und Consorten rechnen wollten. Diese Abgeordneten sind zu wenig unabhängig, als daß sie in wichtigen Fällen ihrer bloßen Ueberzeugung folgen könnten. Ein Wind von oben herab führt diese Seccessionisten mit ihren Voten wieder in den Schooß der bisherigen Majorität zurück.

Eins der merkwürdigsten parlamentarischen Schaupiele lieferte in der vergangenen Woche die französische Deputirtenkammer bei Beratung des Culturbudgets.

Es handelte sich um die Bewilligung der Gehälter für die Bischöfe und die übrigen Mitglieder des vom Staate besoldeten höheren Clerus, im Ganzen um einen Posten von 1,154,000 Francs. Obgleich alle auf Ablehnung des Concordats gerichteten Vorschläge der Radikalen verworfen waren, erneute die Linke ihre antikirchliche Action, indem sie nunmehr beantragte, die Forderung für die Gehälter der Bischöfe um 74,000 Francs zu vermindern. Als ihr entgegengehalten wurde, daß dieser Antrag dem Concordat zuwiderlaufe, modificirte ihn sein Urheber, Herr v. Roche, indem er zunächst die Streichung von 15,000 Francs Zulage für den Erzbischof von Paris vorschlug. Zur allgemeinen Ueberraschung wurde dieses Verlangen mit 238 gegen 226 Stimmen genehmigt. Aber sogleich setzte sich die Kammer mit diesem Beschlusse in einen prinzipiellen Widerspruch, indem sie die nächsten Posten für den Erzbischof von Algier und andere Kirchenfürsten unverkürzt annahm. Bei den weiteren Etatsposten, die sich auf Genehmigung von Geldern für andere kirchliche Zwecke bezogen, wurde jedoch trotz der dringenden Beschwörung derselben seitens der Minister abermals die Streichung beschlossen, mithin von Neuem ein indirect gegen das Concordat gerichtetes Votum abgegeben. Der finanzielle Gesamteffect dieser Streichungen belief sich auf eine Herabminderung von 104,000 Francs. Um der Kammer zu einem verdeckten Rückzuge Gelegenheit zu bieten, erklärte hierauf der Präsident, er werde über die Gesamtsumme, welche sich aus den Streichungen ergebe, also über 1,050,000 Francs abstimmen lassen. Dies geschah trotz des energischen Widerpruchs der Radikalen, und hatte das völlig unerwartete Resultat, daß die Kammer die Ablehnung des gedachten Postens beschloß. Nunmehr wäre über die vollständigen, ursprünglich in Antrag gebrachten Etatsposten abzustimmen gewesen. Inmitten des sich von Stunde zu Stunde steigenden Wirrwarrs wurde jedoch die Sitzung vertagt. In der darauffolgenden Sitzung zeigte sich die Kammer bereitwilliger, der Kirche den ihr gebührenden Tribut zu gewähren, denn nunmehr wurde mit erheblicher Majorität die ganze, unverkürzte Summe bewilligt. Der Effect dieses unbegreiflichen parlamentarischen Judo-Mandevras ist nun der, daß der Erzbischof von Paris 15,000 Francs weniger erhält, als die Regierung ihm zugesagt hatte, und daß einige Summen für notwendige kirchliche-ceremonielle Acte ganz versagt bleiben, trotzdem aber die volle Schlussumme gewährt wird, d. h. das Cultusministerium einen Ueberschuß von 104,000 Francs zu freier Disposition behält.

„Fern im Süd das schöne Spanien“, welches Emanuel Geibel uns besungen, scheint in neuerer Zeit Anlaß zu vielen Klagenliedern zu haben. Nach einer Mittheilung von dort ist in Südspanien eine Hungersnoth ausgebrochen. In Xeres plünderte man die Bäckereien und den Bäckern wurden auf der Straße die Brodkörbe von den hungernden Menge weggerissen. In einem anderen Orte plünderte man die Mehlager, nahm die Eschwaren auf dem Markte fort, so daß die Polizei einschreiten mußte. Infolge dieser Umstände findet eine große Ausfuhr von Mehl aus Marseille nach Südspanien statt.

Die ägyptischen Angelegenheiten behalten ihren Schneegang bei, das heißt, sie kommen wenig vorwärts. Weder die Controlfrage noch der Prozeß gegen Arabi oder auch die künftige Gestaltung der Staatsorganisation ist irgendwie in ein entscheidendes Stadium getreten. Mit darüber, daß die Pforte sich durchaus nicht dazu bequemen will, dem Lord Dufferin in Kairo das Terrain allein zu überlassen, waltet kein Zweifel. Alle ihre Versuche, die Engländer in dieser Sache zu einem Zugeständniß zu bewegen, sind bis jetzt gescheitert, was zur unvermeidlichen Folge hat, daß zwischen der Pforte und dem Londoner Cabinet die Beziehungen immer unfreundlicher werden. Ueber ein neues Hico de türkischen Staatsmänner in dieser Richtung meldet der Telegraph Folgendes: Die englische Regierung lehnte ihre Zustimmung zu dem neuen Vorschlage der Pforte, Serdar Pascha als türkischen Commissar nach Ägypten zu senden, ab. Die Fortschritte

der Ho-
Engländer
herrschaf
ihre Tage
ziehen un
nothwend

Das
der Finan
an Ger
Wahrheit
ist, den
beliebten
ausgefag
darauf, i
Entscheid
schen o
Wirkung
sächlich
in erster
über Blo

Der
stärkere
Vorbedin
Die
Frankfurt
Brüssel,
insolge el
Aus
Der Pro
gierung
sein wird
sührung
theilspru
weise ver
Suez, w
meutert h

Ihre
Abends
gelehrt ist
11 Uhr
im kal. N
W. E

Gemeinde
Post- und
Hambur
möglich
48 Uhr
zunehmen,
Vorgänge
beschlossen
Abend
bevorsteh
Nachmittag
Abends 6
des heilige
Beichte so
eingelauten
besonders
nügen, m

unter den
B

Getrag.
Wäsche,
u. s. w. bit

10
große Ausb
bei

das Flug
und 150
180 Bl.
empfehl

der Worte im ihrem Gemüthe, den Einfluß des Engländers in Egypten durch eine diplomatische Mitherrschaft zu vermindern, verschlimmert offenbar ihre Lage, da es zweifelhaft ist, daß sie den Kürzeren ziehen wird, weil Niemand ihren Wünschen die notwendige Unterstützung gewähren will.

Das „Verl. Tagebl.“ ist mit dem Schluß, den der Finanzminister Scholz aus den Mindereinnahmen an Gerichtskosten gezogen, nicht zufrieden. Die Wahrheit ist, daß wirklich der Mißstand eingetreten ist, den die Liberalen bei der von der Regierung beliebigen Festsetzung der hohen Gerichtskosten vorausgesetzt haben. Sehr viele Leute verzichten lieber darauf, in minder erheblichen Fällen auf gerichtliche Entscheidung anzutragen, weil sie die hohen Kosten scheuen oder geradezu nicht erschwingen können. Die Wirkung der übermäßigen Gerichtskosten ist thatsächlich also eine theilweise Rechtsverweigerung, die in erster Linie den sogenannten Bagatellsachen gegenüber Platz greift.

Der conservative „Reichsbote“ erklärt die stärkere Besteuerung des großen Capitals für die Vorbedingung weiterer indirecter Steuern.

Die telegraphische Verbindung von Berlin mit Frankfurt a. M., Köln, Leipzig, Dresden, Paris, Brüssel, London, St. Petersburg, und Riga ist infolge electrischer Erdströme zeitweise gestört worden.

Aus Kairo berichtet man unterm 18. Nov.: Der Prozeß gegen Arabi ist suspendirt, bis die Regierung über die Absichten Englands unterrichtet sein wird. Diefelbe würde vorziehen, auf die Fortführung des Prozeßes zu verzichten, falls der Urtheilspruch angefochten werden sollte. — Gerüchteleise verkundet, daß die ägyptischen Truppen in Suez, welche nach Suakim abgehen sollten, gemuert hätten und sich weigerten, sich einzuschiffen.

Sachsen.

Ihre Majestäten der König, welcher am 19. d. Abends von Berlin wieder nach Strehlen zurückgekehrt ist, und die Königin kamen am 20. Vorm. 11 Uhr von Strehlen in Dresden an und stiegen im kgl. Residenzschlosse ab.

W. Bischofswerda. Im Interesse vieler Gemeindeglieder, besonders aus dem Stande der Post- und Eisenbahnbeamten, sowie der Fabrik- und Handarbeiter, deren Verhältnisse es wenn nicht unmöglich machen, so doch erschweren, an der hier meist 48 Uhr früh stattfindenden Abendmahlfeier theilzunehmen, hat der hiesige Kirchenvorstand nach dem Vorgange anderer Städte, wie Dresden, Plauen u. s. w., beschlossen, einen Abendmahlsgottesdienst am Abend einzurichten und soll zu diesem Zwecke am bevorstehenden 2. Vultage (den 24. November) der Nachmittagsgottesdienst von Nachmittags 1 Uhr auf Abends 6 Uhr verlegt und mit demselben die Feier des heiligen Abendmahls verbunden werden. Die Beichte soll 48 Uhr gehalten und dazu besonders eingelautet werden. Wädhren recht Viele, möchten besonders recht viele Eheleute diese Gelegenheit benutzen, wieder einmal gemeinsam zum Tisch des

Herrn zu treten. Für die Fortbildungsschüler wird, wie anlässlich, so auch in diesem Jahre Beichte und Abendmahl an demselben Tage früh 48 Uhr gehalten werden, doch steht es Jedermann frei, an dieser Feier gleichfalls theilzunehmen. Diese Communion für die Fortbildungsschüler ist bisher reich gesegnet gewesen und haben an derselben gewöhnlich 80 bis 100 Communicanten theilgenommen. Es steht wohl zu erhoffen, daß auch in diesem Jahre den jungen Leuten von ihren Lehr- und Dienstherren hierzu die Zeit gelassen werden wird. Gleichzeitig wollen wir auch nicht unterlassen, auf die am Vultage zu veranstaltende Collecte zur Förderung der Einführung des Landesgesangbuchs aufmerksam zu machen. Das evang.-luth. Landesconsistorium erklärt in der auf diese Collecte bezüglichen Bekanntmachung, daß die Revision und Umarbeitung des im vorigen Jahre veröffentlichten Entwurfes so weit gediehen ist, daß die Fertigstellung dieser mühevollen Arbeit nunmehr in nicht ferner Zeit zu erwarten steht. Möge die ebenda ausgesprochene Hoffnung in Erfüllung gehen, daß der Ertrag dieser Collecte auch bei uns nicht hinter dem anscheinlichen Ertrag der anderen Collecten zurückbleibe.

Der große Comet hat sich bereits gegenwärtig so weit von der Sonne entfernt, daß er nur noch etwa die Hälfte des Glanzes hat, welchen er Anfangs October besaß. Gleichwohl ist dieser Himmelskörper noch immer eine schöne Erscheinung am Morgenhimmel.

Der Schneefall vom 19. d. ist nicht bloß im Erzgebirge, sondern auch im Kaufziger Gebirge, sowie auf dem zwischen Neustadt bei Stolpen und Schirgiswalde sich hinziehenden Hochwald, in bestiger Weise ausgetreten und die bezeichneten Wälder sollen prächtige Winterlandschaften bieten, da die weißen Flecken messenhaft auf den grünen Tannen und Fichten liegen geblieben sind.

Mehrseitig wird gemeldet, daß in letzter Zeit silberne 5-Francstücke anstatt unserer 5-Markstücke ausgegeben worden sind. Es sei darauf aufmerksam gemacht. Bei Zahlung mehrerer Stücke ist die Täuschung so leicht, daß nur die Prüfung der einzelnen Münzen vor Schaden bewahren kann. Der Verlust beträgt an jedem Stück 1 M.

Der Vertrieb von Loosen der zur Freilegung des Rblner Domes veranstalteten Lotterie ist für Sachsen Seitens des kgl. Ministeriums des Innern nicht gestattet worden.

Nach den neuesten Mittheilungen des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums über die kirchlichen Zustände in Sachsen im Jahre 1881 fanden im Laufe des Jahres Uebertritte zur evangelischen Kirche zusammen 94 statt (1880: 116) und befanden sich dabei 10 Juden, 34 Katholiken und 50 von sonstigen Gemeinschaften. Dagegen erfolgten Austritte aus der evangelischen Kirche zusammen 201 (1880: 385), und zwar traten über 5 zum jüdischen, 17 zum katholischen Glauben und 1879 zu sonstigen Gemeinschaften.

In Nieder-Neulirch wurde am Donnerstag in der Herrholz'schen Maschinenfabrik der 60jährige Fabrikarbeiter Carl Gottlieb Frödel bei Bedienung

des Schloßens durch Ausströmen heißen Staudes bedeutend verbrannt und wurde derselbe namentlich an den Augen bedauernd verletzt.

Das Jagdergebniß der letzten königlichen Jagden in Barmdorf ist folgendes: Kolmbergjagd, den 13. Nov., sind zur Strecke gebracht worden: 3 Rebhühner, 9 Rehe, 24 Hasen und eine Waldschnecke; Waldhufenjagd, den 14. Nov.: 9 Rebhühner, 10 Rehe, 11 Hasen, 1 Fasanhahn, 1 Fasanhenne und 2 Füchse; Döbberjagd, den 15. Nov.: 13 Rebhühner, 9 Rehe, 43 Hasen, 1 Waldschnecke, 4 Kaninchen, 1 Fasanhahn und 1 Fuchs; Lindichjagd, den 16. Nov.: 2 Rebhühner, 2 Rehe, 8 Hasen (darunter ein weißer, von Sr. Majestät selbst erlegt), 2 Kaninchen und 2 Rebhühnern.

Der Staatssecretär des Reichspostamtes Dr. Stephan wollte dieser Tage in Leipzig, bei welchem Anlaß er an in den Fluren der Umgebung veranstalteten Jagden theilnahm, deren Ergebnis das eine Mal 400 und das andere Mal 500 Hasen waren. Ebenso betheiligte sich der Generalpostmeister auch an einem Jagdbühnen, welches den Gast zugleich als liebenswürdigen Gesellschafter erkennen ließ.

Nachdem kürzlich der zweite Hauptgewinn der sächsischen Lotterie in Höhe von 300,000 M. an einen Besucher der Berliner Fondsbörse gekommen war, ist der erste Hauptgewinn von 500,000 M. an die Productenbörse in Berlin gekommen. Ein Commis soll der Gewinner sein.

Der Prozeß gegen den Rörder Bod, sowie Vermischtes siehe Beilage.

Verhandlungen der Stadtverordneten.

Öffentliche Sitzung vom 15. Novbr. 1882.

Die Rechnung der Rämmerercasse und der Sparcasse auf das Jahr 1881 wurden nach deren Vortrag und Prüfung für justificirt erklärt. — Dem vom Herrn Bürgermeister gestellten und vom Stadtrathe zum Beschluß erhobenen Antrage: Diejenigen Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr alhier, welche der letzteren in ununterbrochener Zeitfolge mindst. 10 Jahre angehört und die Uebungen derselben regelmäßig mitgemacht haben, sich auch darüber durch ein Zeugniß des Hauptmanns der freiwilligen Feuerwehr ausweisen können, vom Dienste in der städtischen Pflichtfeuerwehr zu befreien, wurde einstimmig beigezeten. — In die Commission der Einkommensteuer-Einschätzung für den die Stadt Bischofswerda umfassenden 13. District des Steuerbezirks Gauhen wurden der Unterzeichnete und Herr Rürschner Großmann als Mitglieder und die Herren Tuchfabrikant Louis Weigner und Productenhändler Täubrich als deren Stellvertreter auf die Jahre 1883 und 1884 mit Stimmenmehrheit gewählt. Hüfte, Vorsitzender.

Kirchliche Nachrichten.

Am 2. Vultage.

Vorm.: 8 Uhr: Beichte mit Communion. Hr. P. Dr. Beget. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Hr. P. Dr. Beget. Abends 6 Uhr: Beichte. Hr. P. Dr. Beget. Abends 8 Uhr: Gottesdienst mit Communion. Hr. P. Dr. Beget. Nach beiden Gottesdiensten wird eine Collecte zur Förderung der Einführung des Landesgesangbuchs eingesammelt.

Wirtschaftsverkauf.

Die Wirtschaft Nr. 1 in Ziebitz b. Seitschen mit 3 Hectar 32 Ar (12 Scheffel) Feld und Wiese und 126 Einheiten ist veränderungshalber billig zu verkaufen und gleich zu übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Fleischermstr. Emil Weigner in Bischofswerda.

500 Mark zahle ich Dem, der beim Gebrauch von

Rothe's Zahnwasser, 2 Flacon 60 Pfg., niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde rucht.

Job. George Rothe Nachf., Berlin S., Prinzenstr. 99.

In Bischofswerda zu haben bei W. Freymann am Markt.

Gebrüder Säsmilch's in Pirna

Ricinussöl-

Ollvenharz - Pomade,

die Schmelz in jeder beliebigen Form entsprechend zu beschaffen, wie überhaupt das Haar in jeder Hinsicht aufrechtzuerhalten ist ungleich zu machen. A. Schick 50 Pfg.

Das räthlichste bewährte Haaröl für das Haar, das dem Haar die nöthige Feuchtigkeit und Glanz verleiht, ist das Schick'sche Haaröl.

Das räthlichste bewährte Haaröl für das Haar, das dem Haar die nöthige Feuchtigkeit und Glanz verleiht, ist das Schick'sche Haaröl.

Das räthlichste bewährte Haaröl für das Haar, das dem Haar die nöthige Feuchtigkeit und Glanz verleiht, ist das Schick'sche Haaröl.

Das räthlichste bewährte Haaröl für das Haar, das dem Haar die nöthige Feuchtigkeit und Glanz verleiht, ist das Schick'sche Haaröl.

Das räthlichste bewährte Haaröl für das Haar, das dem Haar die nöthige Feuchtigkeit und Glanz verleiht, ist das Schick'sche Haaröl.

Holz-Auction.

Auf dem herrschaftl. Pulsnitzer Forstrevier, Abtheilung Hauswalde, sollen

Donnerstag, den 23. d. M.,

2500 Stangen von 4—6 Centimeter Unterstärke,

1600 „ „ 7—9 „

15 „ „ 10—12 „

4500 Wellen weiches Reifsig

unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Versammlung früh 9 Uhr im Oberbusch bei der Bank.

Die von Hofern'sche Forstverwaltung.

Hr. Ulbricht.

Getrag. Herren- u. Damenkleider, Wäsche, Betten, Mägen à 1 Mark, Stiefel u. s. w. billig bei

Carl Renmann, Vornagasse 112.

Achtung!

10 Tausend Paß von 20—10 M., auch eine große Anzahl von Ueberziehern sind zu verkaufen bei

F. Hofmann in Wittenberg.

Kaffee,

das Pfund grüner 80, 100, 110, 120, 130, 140 und 150 Pfg., gebrannter des Pfund 100, 140 und 160 Pfg., Franz-Kaffee, à Ristel 18 u. 26 Pfg., empfiehlt

C. Steinbach

(früher C. Weigner) empfiehlt

Ein 2spänn. stark. Lastschlitten,

ein Paar starke Kalkbreter

sind billig zu verkaufen im

Gericht zu Tröbitzen.

Ein leichter Viehschlitten

steht zum Verkauf beim

Waldschneepflaster Markt, Stange, Räder-Pulsnitz.

Waldschneepflaster Markt, Stange, Räder-Pulsnitz.

Waldschneepflaster Markt, Stange, Räder-Pulsnitz.

Waldschneepflaster Markt, Stange, Räder-Pulsnitz.

Waldschneepflaster Markt, Stange, Räder-Pulsnitz.

Waldschneepflaster Markt, Stange, Räder-Pulsnitz.

Waldschneepflaster Markt, Stange, Räder-Pulsnitz.

Waldschneepflaster Markt, Stange, Räder-Pulsnitz.

Waldschneepflaster Markt, Stange, Räder-Pulsnitz.

Waldschneepflaster Markt, Stange, Räder-Pulsnitz.

Waldschneepflaster Markt, Stange, Räder-Pulsnitz.

Kinderschwämme,

vorzüglich mit und jetzt für die Haut, welche

Eibischwurzelseife empfiehlt

W. Freymann, Markt u. Gde. Dautner Str.

W. Freymann, Markt u. Gde. Dautner Str.

W. Freymann, Markt u. Gde. Dautner Str.

W. Freymann, Markt u. Gde. Dautner Str.

W. Freymann, Markt u. Gde. Dautner Str.

W. Freymann, Markt u. Gde. Dautner Str.

Spielkarten

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

empfehlen

Hr. May.

Hr. May.

Hr. May.

Hr. May.

Hr. May.

Einladung

zur Generalversammlung der Brauergenossenschaft.

Die Mitglieder der Brauergenossenschaft werden hierdurch eingeladen, sich

Mittwoch, den 6. December 1882,

Abends 6 Uhr,

im Saale des hiesigen Schützenhauses

einzufinden.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht.
- 2) Beschlusfassung über die Gläner'sche Schuldforderung.
- 3) Entlassungsgesuch des Herrn Cassirer Skirl bez. Cassirerwahl.
- 4) Antrag des Herrn G. Born, die Regelung des Reihedierschanks betr.
- 5) Ergänzungswahlen der ausscheidenden Ausschussmitglieder.

Der Vorstand.

NB. In Bezug auf Obiges wird noch bemerkt, daß die Verhandlungen **punkt halb 7 Uhr** beginnen und zugleich das Versammlungslocal geschlossen wird, laut Beschluß der Generalversammlung.

D. Ob.

Das

Mützen- und Pelzwaaren-Geschäft

von Paul Richter

23, Bautzner Strasse 23.

empfehlte seine große Auswahl in Herren- und Damenpelzen, glatt und ontleiend, **Russen, Kragen und Manschetten** in Iltis, Skunk, Fex, Bisam, Schuppen und Kanin, **Kragen- und Futterfellen, Mützen** in allen Sorten zu billigsten Preisen.

Bestellungen werden sofort ausgeführt.

Gasthof zur Eintracht
in Ober-Burkau.
Sonntag, den 26. November,
**Sänfebraten- und Bratwurst-
Schmaus,**

wozu freundlichst einladet **Heinrich Haufe.**

Feine Messina-Apfelzinen

Citronen, neue Feigen, Kapern, ächte Sardellen, täglich frisch geräucherte und marinirte Seringe empfiehlt

Fischhandlung P. Heinze.
Von morgen Donnerstag an frischgeschlachtetes
Rindfleisch,
à Pfd. 38 Pfa., empfiehlt **Augst in Schmöln.**

Sehr fettes Rindfleisch
für 45 Pf., im Viertel für 40 Pf. und hauptfetten Waggoner für 63 Pf. fortwährend zu haben bei **F. Beyer, Fleischerstr.**

Fein marinirte Sprotten
empfehlte **Fischhandlung P. Heinze.**

Bei **C. A. Payer** in Chemnitz erschien soeben:
Schwurgerichtsverhandlung
gegen den Gärtnergehilfen **Wilhelm Boek,** angeklagt dreier Mordthaten und vieler anderer Verbrechen vor dem Schwurgericht Danzig am 18. Nov. Mit Abbildung. Preis 15 Pfa.

Mädchen,
welche Lust zur Erlernung der
Blumenarbeit
haben, werden unter günstigsten Bedingungen gesucht.
Rein Lehrgeld, sofortiger Verdienst.
Heinrich Gräfe,
Blumenfabrik.

Frischgeschlachtetes Rossfleisch
empfehlte **Gottlieb Franke, Burkau.**

Des **Wustages** wegen werden **Annoucen für die nächste Nummer dieses Blattes bis Donnerstag Nachm. 3 Uhr** erbeten.

Geschäfts-Anzeigen,

Eine in gesehen Jahren stehende, mit guten Zeugnissen versehen **Möchin,** sowie ein anständiges ordentliches **Stubenmädchen,** welches die Wäsche und das Servieren verstehen muß, werden zu Neujahr 1883 auf ein Gut gesucht.

Hierauf reflectirende Persönlichkeiten können sich in der Expedition dieses Blattes befragen und sich mit Buch vorstellen oder erst die Abschrift ihrer Zeugnisse einfinden.

Gefunden wurde auf dem Wege von Neutirch bis Puhlau eine **Pferdedecke.** Der sich legitimirende Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren zurückerhalten in **Nieder-Puhlau Nr. 88.**

Verloren wurde von einer armen Frau, welche mit Besorgungen beauftragt, auf der Chaussee durch Puhlau ein **Vortemonnais** mit über 15 Mt. Inhalt. Der ehrliche Finder wird dringend gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Verloren wurde vom Unterzeichneten von Puhlau nach Bischofswerda ein **Geldbeutel** mit ca. 70 Mark Inhalt. Der ehrliche Finder wird dringend gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Blts. oder beim **Botenjührmann Strehle, Ober-Neutirch.**

Welschlag.
Künftigen Sonnabend, den 25. Novbr., wird **Del** geschlagen in der Mühle zu **Kammenau.**
C. Bergmann.

Wegen des **Wustages** fahre ich schon **Donnerstag** nach Dresden.
Minna Leuner am Hof.

Gewerbeverein.

Monatsversammlung
heute Mittwoch, den 22. Novbr., Abends 8 Uhr,
1) Vortrag der Jahresrechnung auf 1881-82.
2) Bericht des Unterzeichneten über den Delegirtenstag in Kamenz.
3) Vereinsangelegenheiten.
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen **der Vorstand.**
Adolph Landrich.

Des **Wustages** wegen werden **Annoucen für die nächste Nummer dieses Blattes bis Donnerstag Nachm. 3 Uhr** erbeten.

Die Expedition des „sächsischen Erzählers“.

Die Expedition d. „sächs. Erzählers“.

Druck und Verlag von **Heinrich Mey,** verlegt unter Verantwortlichkeit von **Gottlieb Mey** in Bischofswerda.
Hierzu eine Beilage.

Die jüngsten Gesen bei **H. Ripper.**

Land- und forstwirthsch. Verein

Bischofswerda.

Versammlung
Mittwoch, den 22. November, Nachm. 4 Uhr.
Tagesordnung:

Vortrag des Herrn **Deconomie-Commissar Dilger** über: „**Drainage** und deren Ausführung mit Hilfe der **Landesculturrentenbank.**“

Vortrag des Herrn **Reinhold Bruner** aus Zittau über: „**Reffelcultivirung** unter Vorlegung der erzielten **Producte.**“

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen dringend erwünscht. **Der Vorsitzende.**

Landwirthschaftlicher Verein

Demitz

Sonntag, den 26. d. M., von Nachm. 5 Uhr an, **Vortrag.** Zur zahlreichen Theilnahme ladet ergebenst ein **der Vorstand.**

Dank.

Für die vielen Beweise inniger und aufrichtiger Liebe und Theilnahme, die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben und unvergesslichen Gatten, Vaters u. Schwiegervaters, Bruders und Schwagers

Carl Traugott Seeliger,
pens. Postschaffner,

zu Theil wurden, drängt es uns, allen Verwandten, Freunden und Bekannten, unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Wir danken besonders Herrn P. Dr. Wetzell für die so trostreichen Worte am Grabe, ebenso für den reichen Blumenschmuck und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, welche dem theuern Dahingeschiedenen zu Theil wurde.

Bischofswerda, den 21. November 1882.
Die trauernden Hinterlassenen.

Vom Begräbnisse unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter **Johanna Snaud** zurückgekehrt, drängt es uns, allen denen, die ihren Sarg so reichlich mit Blumen schmückten und ihr das letzte Ehrengelächte zu ihrer Ruhestätte gaben, unsern innigsten und tiefgefühltesten Dank hiermit auszusprechen. Dank auch dem Herrn **Archibac. Tutschke,** welcher der Verbliebenen einen so ehrenvollen schönen Nachruf hielt und uns so tröstende Worte am offenen Grabe sprach.

Bischofswerda, den 20. Novbr. 1882.
Die Hinterlassenen.

Für die nothleidenden **Trotter** sind ferner in der Exped. d. Blts. eingegangen: **Ungeannt 1 M. — 3 M. - 1 M. — Ungeannt 1 M. — D. M. 1 M. Gesamtsumme 21 Mark 5 Pf.**

Den edlen **Gebem** herzlichsten Dank, weitere Spenden nimmt entgegen die Exped. dieses Blattes.

Markt-Preise in Kamenz am 16. November 1882.

50 Kilo	M. S.	M. S.	Heu	50 Kilo	M. S.
Korn	7 18	bis 7 50	Stroh	1200 Pfd.	18 —
Weizen	9 53	10 —	Butter	1 Kilo	2 40
Gerste	7 50	7 71	Erdbeeren	50	12 50
Hafers	6 15	6 30	Kartoffeln	50	3 —
Haferkorn	7 60	8 33			
Hirse	13 10	14 20			

Markt-Preise in Dresden am 17. November 1882.

1000 Kilo	Weizen, inländ.	weiß	190 bis 198	bo.	
geth neu	175 bis 186	inl. geth	frucht	150 bis 170	
fremd	weiß	200 bis 210	scmb	geth	190 bis 206
engl. Abkunft	150 bis 170	Koggen:	inl. neuer	140 bis 148	
bo. frucht	120 bis 130	gallischer u. russ.	130 bis 145	preuß. neuer	
145 bis 168	Gerste:	inländ.	150 bis 160	böhm. u. mähr	
180 bis 200	Butter:	gerste	130 bis 140	Hafers:	
inländ.	145 bis 156	russ. —	neuer	inländ.	
120 bis 140					

Markt-Preise in Bannau am 18. November 1882.

50 Kilo	M. S.	M. S.	50 Kilo	M. S.	M. S.
Korn	7 28	bis 7 59	Heu	2 80	bis 3 40
Weizen	7 80	9 11	Kartoffeln	2 80	3 50
Gerste	6 82	6 88	Butter	1 Kilo	2 50
Hafers	5 60	6 —	Stroh	14 Pfd.	15 —
Erdbeeren	—	—	Butter in Bischofswerda	2 Mt. 20 Pf.	46 2 Mt. 40 Pf.
Hirse	14 —	15 —			

Der
vor d
Die
gejellen
Gemüthe
Vaterhan
regien
Halle ga
spruch
Stunde
durch ein
Zahl zug
Herr
Herr Sel
Gegen
Schwurz
Landgeric
gericht
öffentliche
anwalt
Sachverf
von Bau
Der
Sitzung
Die
Herrn zu
werden be
Kamenz,
Neutirch,
terdorf,
ler-Zittau
dorf, Ne
Befra
gibt Voc
helm Voc
geboren
sei in Wi
er die G
habe er i
Jägern i
er der M
in versch
lepter Je
heimath
feiertage
walde i
Kamenz g
1 1/2 Jahr
constatirt
Der n
schluß leg
1) am 3.
Haus- un
Männlich
zwischen
Stämmer
Nacht vor
Emil Wei
Wenschen
ferner den
inspector
Ueberlegun
Weise, die
zur Vollen
2) als rü
Kamenz an
Jägerbata
Freiberg a
bataillons
Bruch, E
niffes, am
für des
denselben
Insfern
wöden, in
in Weidm
am 1. G
Schwamm
Stope, am
Wittne J
1881 in G
Köppel, u
Kamenz
in Weidm
mit dem
Kamenz
oben, wic

Beilage zu Nr. 92 des sächsischen Anzeigers

Witthofenwerda, den 22. November 1882.

Der Prozeß gegen den Mörder Bod vor dem Schwurgerichte zu Bautzen, am 18. November 1882.

Die grauen, entsetzlichen Thaten jenes Mordgefallens Bod, die erst vor wenig Wochen die Gemüther der Bewohner unseres engeren und weiteren Vaterlandes in ganz außerordentlicher Weise erregten, sie sollte heute schon durch den in diesem Falle ganz außergewöhnlich beschleunigten Richterpruch ihre Sühne finden. Bereits in der 9. Stunde füllten sich dicht gedrängt die Tribünen durch ein Auditorium, das nur in ganz beschränkter Zahl zugelassen werden konnte. Im Auftrage des Herrn Justizministers von Abelen wohnten der Herr Geheimrath Herbig der Verhandlung an.

Gegen 10 Uhr begann die Verhandlung. Der Schwurgerichtshof war besetzt durch die Herren Landgerichtsdirektor Dr. Wiesand, Präsident, Landgerichtsrath Wader und Assessor Angermann. Als öffentlicher Ankläger fungirte Herr Oberstaatsanwalt Petri, die Verteidigung hatte Herr Rechtsanwält Sachse aus Bautzen übernommen. Als Sachverständiger war Herr Bezirksarzt Dr. Bengler von Bautzen geladen.

Der Herr Präsident Dr. Wiesand eröffnete die Sitzung durch eine kurze Ansprache.

Die Verhandlung beginnt mit der Ausloosung der Herren zur Geschworenenbank. Zur Bildung derselben werden berufen die Herren: Heintzel-Bautzen, Lange-Ramenz, Heintzel-Bautzen, Litter-Bautzen, Pache-Neutitz, v. Hartmann-Franenthal, Weigelt-Neukirchsdorf, Kunze-Neustadt, Heintzel-Neukirch, Trummel-Bittau, Schulze-Bautzen, Schurig-Großhörn, Reich-Neukirchsdorf.

Befragt über seine persönlichen Verhältnisse, giebt Bod Folgendes an: Er heiße Friedrich Wilhelm Bod, sei den 19. October 1855 in Merka geboren, habe die Schule in Quatitz besucht und sei in Kiel confirmirt. Nach der Schulzeit habe er die Gärtnerei in Bautzen gelernt. Beim Militär habe er in den Jahren 1875 bis 1878 unter den Jägern in Freiberg gedient; gegenwärtig gehöre er der Reserve an. Nach der Militärzeit habe er in verschiedenen Orten als Gärtner gearbeitet; in letzter Zeit sei er Drainirarbeiter gewesen. Verheirathet habe er sich am zweiten Weihnachtstage 1880 mit Christiane geb. Rodel in Reichwalde i. Pr.; zuletzt habe er in Nebelschütz bei Ramenz gewohnt. Er habe zwei Kinder, 1 und 1½ Jahre alt; er sei vermögenslos. Der Präsident constatirt, daß er bereits mehrfach bestraft ist.

Der nunmehr zur Verlesung gelangende Beschluß legt dem Angeklagten Folgendes zur Last: 1) am 3. September Abends umweil Ramenz den Haus- und Grundstücksbesitzer Johann Gottfried Rämlich von Ramenz, am 11. October Abends zwischen Neubornitz und Luttowitz den Haus- und Aemereibesitzer Lohnsführer Georg Jeschke, in der Nacht vom 11. zum 12. October den Gendarm Emil Weidlich aus Commeran bei Ritz, also 3 Menschen vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet; ferner den Entschluß, den Bergwerks- und Hiegeleinspector Dietrich aus Merka vorsätzlich und mit Ueberlegung zu tödten versucht zu haben, in einer Weise, die den Anfang der Ausführung des nicht zur Vollenziehung gekommenen Verbrechens bethätigen; 2) als räufälliger Dieb am 29. August d. J. in Ramenz aus dem Wochlocal der 4. Compagnie des Jägerbataillons ein Gewehr, am 3. September in Freiberg aus dem Scheidenhause des 1. Jägerbataillons 266 Stück scharfe Patronen mittelst Einbruchs, Einsteigens und Erbrechen eines Behältnisses, am 11. October Vormittags aus der Hausflur des Kaufmanns Schamlott in Bautzen ein denselben gehöriges Beil gestohlen zu haben. 3) Insofern dem Angeklagten weiter zur Last gelegt worden, in der Zeit vom Juli bis August 1873 in Weiszig in drei Fällen Scheunengebäude, am 1. September 1880 in Kronsförstchen das Scheunengebäude des Herrn Gemeindevorstands Stope, am 19. September 1880 das Haus der Wittwe Fuhrmann in Luttowitz, ferner in Mai 1881 in Schöitz das Scheunengebäude des Häuslers Reich, und den folgenden Abend dasjenige des Häuslers Nieper, endlich am 27. November 1881 in Mühlberg das Haus eines gewissen Hiesche, und denselben Tag in Reuteichitz die Scheune des Häuslers Raschel vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben, wird vorläufig das Verfahren eingestellt.

Präsident: Bod, stehen Sie einmal auf. Wir wollen vorerst einmal über Ihre Vorstrafen sprechen. Sie sind im Jahre 1873 in Weiszig beim Gärtner Schmidt in Arbeit gewesen. Dort haben Sie, wie Sie in der Voruntersuchung angegeben haben, innerhalb kurzer Zeit drei Brandstiftungen verübt. Wie steht das?

Angeklagter: Ja, das habe ich gethan. — Bod erzählt, daß er zunächst im Juni eine Scheune angezündet habe; einen Grund hierzu habe er, wie er jetzt noch wisse, eigentlich nicht gehabt; die zweite That habe er an einem Sonntag Abend verübt, da sei er von einem Lanzaale von mehreren Burschen hinausgeworfen, und deshalb, um seinem Aerger Luft zu machen, habe er die Scheune angezündet. Die dritte Scheune habe er deshalb angezündet, weil sein Meister geschwäteweise geäußert: „na, da hätte die dritte alte Scheune auch gleich mit weggebrannt können!“

Präsi.: Wie können Sie aber auf eine solche, vielleicht scherzweise Aeußerung hören und ein so schweres Verbrechen begehen? Hätte denn Ihr Meister einen Vortheil durch Ihre That gehabt?

Bod: Nein, das wußte ich nicht.

Präsi.: Sie sind dann beim Gärtner Stolle in Pirna in Arbeit gewesen und im Jahre 1875 zum Militär gekommen, da sind Sie nur ein einziges Mal ganz unbedeutend bestraft worden, im Uebrigen haben Sie sich anscheinend ganz gut geführt. Als Sie vom Militär frei waren, kamen Sie als Gärtner zum Baron von Udermann in Luttowitz. Diese Stelle verloren Sie im Juli 1879, und zwar durch Folgendes, was wir nun besprechen wollen. Noch als Sie Gärtner waren, kam im Parke mehrfach Unfug vor, den verübt zu haben Sie in Verdacht kamen. Alsdann wurden im Anfang Juni eine Anzahl Kirchsäume angeschnitten und der Verdacht fiel wieder auf Sie, weil Sie sich auffällig benommen. Sie hatten dem Hüfsgärtner Fuhrmann gegenüber so gethan, als wenn Ihnen mit diesem Verdacht das größte Unrecht geschehe, Sie haben gewecit und einen Strid genommen, mit dem Sie gethan, als wollten Sie sich hängen. Sie thaten also, als könnten Sie es nicht vertragen, daß man Sie des Baumfrevels beschuldige. Das hat später Fuhrmann ausgesagt. Einige Zeit darauf wurden Sie dann entlassen und wohnten bei ihren Eltern in Merka. Am 21. Juli wurde schon wieder ein Baumfrevel verübt und Sie alsbald, da der Verdacht gleich auf Sie fiel, durch den Gendarm Wittasch in Niedergurig, in dessen Bezirk Merka liegt, verhaftet. Sie leugneten diese That, Sie wurden aber am 8. August vorläufig aus der Haft entlassen. Da, als Sie wieder heraus waren, wurde am 9. August im Udermann'schen Walde an mehreren Eichen schon wieder Frevel verübt. Sie wurden durch den Gendarm Wittasch sofort wieder eingezogen und saßen bis 14. October, wo Hauptverhandlung anstand. Als Zeuge deponirte damals auch der Hüfsgärtner Fuhrmann. Damals leugneten Sie, wurden aber trotzdem überführt und zu 7 Monaten 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. Nun Bod, heute geben Sie zu, daß Sie Alles das gethan.

Bod: Ja wohl.

Präsi.: Diese Strafe verbüßten Sie bis Aug. 1880 und lehrten dann nach Merka zurück. Am 1. September verübten Sie nun, wie Sie eingeräumt, die Brandstiftung beim Gemeinde-Vorstand Stope in Kronsförstchen. Die Ausführung der That war noch dazu eine sehr schwierige, Sie mußten auf eine Linde steigen, um das sehr hohe Dach der Scheune anzünden zu können. Nun, Bod, warum haben Sie das gemacht?

Angell.: Ich wurde dazu gereizt, durch die Weiben; wie ich damals nach der Verhandlung entlassen wurde, da traf ich in Luttowitz die Töchter vom Vorstand, die sahen mich so an und zischelten so: „das is der, das is der!“ — Da hab' ich's denen anthun wollen aus reinem Aerger.

Präsi.: Nun, Bod, in der Voruntersuchung haben Sie einen andern Grund angegeben. Als der Gendarm Wittasch Sie einmal arretirt hatte, nahm er einmal in der Wohnung des Vorstandes Stope das Maß von Ihren Füßen und da haben Sie gesagt, Sie hätten sich darüber geärgert, daß der Vorstand seine Wohnung dazu hergegeben. Was ist denn nun richtig?

Bod: Das, was ich heute sage, ist das Richtige.

Präsi.: Aber Bod, das ist ein ebenso wichtiger Grund, diese unschuldigen Mädchen sagen etwas ganz harmloses und darüber werden Sie so

erhitert, daß Sie sich nach Voll und Tag verüben. Das haben Sie dem Vater der Mädchen so lange nachgetragen, bis er im Juli 1881 verstorben.

Bod: Ja, das habe ich gethan. — Bod erzählt, daß er nach der Brandstiftung in Kronsförstchen, welche Sie einmal nach Mühlberg zu Ihrem Schwager, dann gingen Sie nach Merka zurück und gingen später nach Reichwalde, wo Sie sich den 2. Feiertag (Weihnachten) verheiratheten. Vorher aber, am 19. December, haben Sie in Luttowitz das Haus der Wittwe Fuhrmann angezündet. Warum thaten Sie beim das Haus?

Bod: Weil mich ihr Sohn, das ist der Hüfsgärtner — verathen hat wegen der Wunden.

Präsi.: Sie sagen verathen? Fuhrmann hat als Zeuge nur das gesagt, wozu er verpflichtet gewesen, und gar nichts so sehr Besonderes. Deshalb brauchten Sie doch der Frau das Haus nicht anzuzünden. Also, weil der Gendarm Wittasch nun gleich die Ahnung hatte, daß Sie der Thäter gewesen, wurden Sie bald darauf verhaftet und zwei Transporteure brachten Sie nach Bautzen. Kurz vor Bautzen rissen Sie aber aus, stellten sich aber bald darauf freiwillig auf der Staatsanwaltschaft, gaben dort an, daß Sie verhaftet gewesen, sich aber mit den Transporteuren einen Spaß gemacht und ausgerissen seien; bezüglich des Brandes stellten Sie sich aber ganz unschuldig und weil auch keine Unterlagen weiter vorlagen, wurden Sie wieder entlassen. Sie gingen nun nach Merka zurück, da aber Ihnen dranzen Niemand geglaubt, daß die Staatsanwaltschaft Sie entlassen, verhaftete Sie der Gendarm Wittasch von Neuem; der Irrthum wurde aber sehr bald entdeckt und Sie wiederum entlassen. Die Feststellung dieser Details ist wichtig für Ihr Verhältniß mit Wittasch. Jetzt stellt sich doch heraus, daß dieser Beamte in Allem eine ganz richtige Meinung über Sie gehabt, nachdem Sie Alles eingeräumt. — Bod, im Frühjahr 81 waren Sie Drainirarbeiter in Schöitz bei Rothenburg, dort brannte je am 5. und 6. Mai eine Scheune nieder. Das sind Sie gewesen, Bod?

Der Angeklagte bejahte dies.

Präsi.: Nun, was hatten Ihnen denn diese Leute gethan, Sie konnten sie doch gar nicht, was bewog Sie nur, den Salamitosen solchen Schaden und solches Unglück zuzufügen?

Bod: Nun ich wollte hören, was die Leute darüber sagen würden.

Präsi.: Nun aber, Bod! hätten Sie auch keinen andern Grund gehabt? wollten Sie nicht vielleicht in der Verwirrung stehlen?

Bod: Nein.

Präsi.: Bod, Mitte Mai 80 haben Sie in Bautzen auf dem Markte verschiedene Diebstähle verübt, wofür Sie am 4. Mai 5 Monate Gefängniß erhielten, welche Sie von Ende Juni bis 27. Nov. d. J. im hiesigen Arresthause verbüßten. Nachdem Sie an jenem Tage entlassen wurden, was haben Sie nun wieder gemacht, noch denselben Abend?

Bod (ganz ungenirt): Die zwei Brandstiftungen in Leichnitz.

Präsi.: Also, denselben Abend, wo Sie entlassen wurden, legten Sie Brände an ein Haus und an eine Scheune und bei wem? Wissen Sie das?

Bod: Nein.

Präsi.: Also das war Ihnen ganz gleichgiltig, wo Sie Unheil anrichteten? In beiden Fällen ist bedeutender Schaden entstanden; im ersten Falle brannte noch ein Wohnhaus an, im zweiten, nur wenige Stunden später verübt, brannten 2 Wohngebäude mit nieder. Was hatten Sie denn nun eigentlich für einen Beweggrund?

Bod: Ich wollte dabei stehlen.

Präsi.: Ja in dem Wirtshaus haben Sie sich auch wirklich einen Schiebedeckel gestohlen, mit dem Sie nach Reichwalde gefahren sind, wo Sie sagten, Sie hätten ihn gekauft. — Die Leute hatten Ihnen also gar nichts gethan und Sie hatten keinen andern Grund als zu stehlen. — Eine weitere Vorstrafe erhielten Sie Ende 1881 vom Baupolizei-Schöffengericht auferlegt. Sie hatten während Ihres Aufenthaltes im Baupolizei-Arresthause in Gemeinschaft mit einem gewissen Pahn Dodes und Dindfaden entwendet. Diese Sache war ganz klar und bekamen Sie 2 Wochen 1 Tag Gefängniß zuerkannt. Diese Strafe verbüßten Sie im 27. Januar 1882. — Nicht wahr, dann haben Sie sich nach Reichwalde bei Ramenz gewendet? Warum blieben Sie nicht bei Ihrer Familie?

Pod: In welchem Jahr keine Arbeit, da hätte ich doch in Berlin gesucht werden. Von dort wurde ich nach Weiskopf geschickt, wo auf dem Sauer'schen Gute Arbeiten ausgeführt werden sollten.

Präf.: Einer Ihrer Kameraden war da auch ein gewisser Brode. Doch darauf kommen wir später. Jetzt sind wir zu der Sache gelangt, wo die gegenwärtige Untersuchung beginnt, zu dem Diebstahl der Flinte; Sie haben diese einem Weiskopf Jäger gestohlen aus dem Wachschaufe am Markte und zwar vom Fenster. Nun, warum nahmen Sie das Gewehr?

Pod: (ganz frei und rüchaltlos): Nu, um Mittasch zu tödten.

Präf.: Also Mittasch! Nun wollen wir diese Sache einmal klar stellen. Der Gendarm hat Sie zweimal arretirt, einmal, wo Sie wegen des Baumstrevels und einmal, wo Sie wegen der Luttowiger Brandstiftung in Verdacht kamen. Warum hatten Sie nun einen solchen besonderen Groll auf diesen Mann, der doch nur das gethan, was ihm sein Dienst gebot. Es hat nichts sich ergeben, was darauf hinweist, daß der Gendarm nur eine Linie darüber hinausgegangen, nicht eine Linie.

Pod: (hochhaft): Mittasch brauchte nicht mit mir so umgehen, als wenn ich eine Frau wäre, er brauchte aber auch nicht so thun, als wenn ihm, Herrgott noch einmal, gar nichts passieren könnte und wenn er wunder was wäre. Das erste Mal war das mit dem Wachschaufe, das mußte er doch nicht. Und wie konnte denn Mittasch darüber nachdenken, daß ich den anderen Baumstrevel auch gemacht hatte.

Präf.: Sie können aber gar nicht leugnen, daß Sie es damals gewesen sind, der Mann hat die ganz richtige Ahnung gehabt und dann nur seine Pflicht gethan.

Pod: Ja, Mittasch hatte mir damals, als ich wegen des dritten Baumstrevels verhaftet war, gesagt: „Denken Sie denn, Sie kommen durch? Ich will's Ihnen schon beweisen!“

Präf.: Der Mann hat die ganze Sache nur richtig überschaut. Sagen Sie uns nur, inwiefern er denn scharf gegen Sie vorgegangen ist, woraus sich ergeben und erkennen läßt, warum in Ihnen ein so lang andauernder Haß entstanden.

Pod: Das ist ja das gewesen, daß er gesagt: „ich will's Ihnen schon beweisen“.

Präf.: Das erklärt aber doch noch nicht ihren Aerger. Sie waren ja in Allen wirklich schuldig. Bei dem Feuer war er ja auch auf der richtigen Spur. Als er Sie nach dem Feuer verhaftete, hat er Sie nicht einmal gebunden; ist also gar nicht streng gegen Sie gewesen. Nur einmal hat er Sie gebunden, als er Sie nach dem Feuer das zweite Mal verhaftete und von der preussischen Grenze, bis wohin Sie gelangt, zurückführte.

Pod: Ja, ist denn das gerade nöthig, daß mich Mittasch so führen muß —

Präf.: Sie meinen da, es war damals gerade schlechtes Wetter —

Pod: Ja, da hat er mich gerade in den größten Dreck hineingelenkt, das hat mich empört.

Präf.: Ja das kann doch ganz unabsichtlich geschehen sein.

Pod: (schnell einfallend): Das will ich auch noch sagen. Als ich am 8. August 1879 hier entlassen wurde, bekam ich 2 Mk. 50 Pf. ausgezahlt, dafür kaufte ich mir ein Messer, um wieder Bäume abhauen zu können. Ich wollte nur sehen, ob sie's wieder rauskriegen würden wie das erste Mal. Da hatte ich's so gemacht, von Bauhen nahm ich mir Bindfaden mit und wie ich die Bäume abschnitt, habe ich meine Füße mit einem Taschentuche umwickelt und das mit Bindfaden angebunden, meine Schuhe aber zurückgelassen. Ist denn daß da menschlich möglich, daß Mittasch meine Fußspur erkennen konnte?

Präf.: Da hat Sie also damals das geärgert, als Mittasch, wo er bei Stoge ihren Fuß maß. Sie frug: „Haben Sie gestern Schuhe angehabt?“ und als Sie dies bejaht, er doch zum Vorstand sagte, indem er ganz befriedigt that: „Ja, das könnte stimmen!“ Ja nun da brauchte Mittasch die nicht die Fußspur, die so vielleicht nicht ausgeprägt gewesen, im Auge gehabt zu haben, sein Verdacht konnte sich auch aus anderen Umständen zusammenziehen.

Pod: Ja warum sagte er denn dann: ich werd' es Ihnen schon anstreichen, Sie kommen doch nicht durch.

Präf.: Aus diesen Vorkommnissen also aus jener lehrerwähnigen Aeußerung und wegen des Fußmessers entwickelte sich ihr langandauernder Groll?

Pod: Aber Mittasch konnte doch in seiner Rage nicht von meinen Fußspuren sehen.

Präf.: Aber Pod, konnte denn dieser Haß so weit gehen, daß Sie den schrecklichen Entschluß faßten, Mittasch gleich zu tödten?

Pod: (ganz harmlos und fast eifrig): Jawohl, jawohl, ich dachte: streichst Du mir an, dann will ich Dir auch anstreichen. Das lang doch gerade so: gut, als wollte mich Mittasch hereinstürzen.

Präf.: Das war aber 1879, hat denn das bis 1882 nachgewirkt.

Pod: Jawohl.

Präf.: Das Feuer 1880 kam zwar dazwischen, von da ab sind Sie aber nicht mehr mit Mittasch zusammengelommen. Und jetzt noch dieser Haß. Deshalb der Diebstahl der Flinte.

Pod: Ich muß doch auch mein Versprechen halten, er hatte ja auch gesagt: „ich will Dir's schon anstreichen.“

Präf.: Wenn Mittasch dies wirklich gesagt haben sollte, so hat er doch jedenfalls nur eine Strafe wegen des Baumstrevels im Auge gehabt. Sie brauchten doch für Ihr Leben nicht zu fürchten.

Pod: Ja es hat doch nicht ein Mensch den Character wie der andere. Der eine tritt ganz hübsch und still und bescheiden auf, der andere kommt prächtig und großprahlend herein, wie Mittasch, man muß sich ordentlich fürchten, wenn der hereinkam, der that doch immer so, als wenn ihm nichts passieren könnte, wo ich's ihm doch versprochen hatte. Der Gedanke, der stille im Herzen wuchert, ist doch viel schlimmer, als der offene ausgesprochene.

Präf.: Ja, Pod, da haben Sie sehr recht, da ist aber doch der Fehler auf Ihrer Seite!

Pod: Ja, ich konnte doch nicht offen mit dem Beile auf ihn eingehen, wie der nach mir war, da war ich doch zu schwach, aber wie der alles ausdünstelt, so habe ich auch nachgedacht, wie ich den tödten könnte.

Präf.: Nun ja, Sie wußten sich da schon Rath, Sie haben ja beim Militär gestanden. Also Sie stahlen in Kamenz vom Wachschaufe weg in der Dunkelheit das Gewehr, um Mittasch damit zu tödten. Wie Sie früher angegeben, gingen Sie mit Gewehr nach Weiskopf zu und versteckten dasselbe hinterm Forstplatz, nachdem Sie es vorher in einen Sack gesteckt, unter einem Strauche. Nun hatten Sie also ein Gewehr aber keine Patronen, was fiel Ihnen nun ein?

Pod: Nun weil ich gehört hatte, daß die Jäger würden nach Kamenz kommen, brauchte ich nicht nach Freiberg zu machen, um eine Flinte zu holen, mit der ich den Plan ausführen wollte. Dann fiel mir's aber ein, daß ich doch auch solche Patronen brauchte, da mußte ich doch noch nach Freiberg, das war am 3. Septbr. (Sonntags).

Präf.: Aber Geld hatten Sie doch wohl auch nicht genug und da stahlen Sie Ihrem Arbeitscollegen Brode die Summe von 16 Mark aus der Tasche. Hatten Sie nun schon einen Plan? Wie wollten Sie sich Patronen in Freiberg verschaffen?

Pod: Ich hatte vermuthet, wenn im Scheibenhause keine Patronen wären, doch welche im Pulverhause zu finden.

Präf.: Aber dort steht doch ein Posten?

Pod: Deswegen hatte ich eben das Geld mitgenommen, um die Wache zu betrinken; in deren Dufel wollte ich dann die Patronen stehlen.

Präf.: Beim Scheibenhause haben Sie nun zunächst ein Bret losgebrochen, sind dann in einen Anbau eingestiegen und weil Sie da nichts fanden, haben Sie den Laden zum Häuschen aufgezogen und sind dann durchs Fenster eingestiegen. Im Innern fanden Sie den Patronenlasten, den haben Sie nun mit einer dazugelegenen Radehacke aufgebrochen und sich dann eine große Menge Patronen, 266 Stück, angeeignet. Nicht wahr, dann haben Sie dieselben, nachdem Sie sich einen kleinen Theil in die Tasche gesteckt, in einem Kistchen fortgenommen und umweit davon vergraben. Dort sind auch 192 Stück wiedergefunden worden.

Den kleineren Theil nahmen Sie also mit sich in einem Taschentuche, wie Sie sagen nach Kamenz. Dort kamen Sie gegen 48 Uhr hin. Nun gingen Sie den nächsten Weg zu ihrer Flinte. Wie Sie angegeben, legten Sie einen Theil der Patronen in den Versteck, nahmen nur 4 Stück zu sich und gingen nun mit dem Gewehr, in das Sie eine Patrone luden, fort. Nicht wahr, das stimmt alles. Warum nahmen Sie nun das Gewehr mit.

Pod: Ich hatte doch die Absicht, Mittasch zu tödten. Ich wollte nur wissen, ob nach dem Schusse der Mensch gleich stirbt oder schreit und noch viel macht.

Präf.: Erzählen Sie doch den Weg erst, den Sie gemacht, Sie kamen vom Forstplatz aus auf den Weiskopf Weg, wo Sie einen Menschen, eben jenen Männich, den Sie nachher erschossen, begegneten. Derselbe kam Ihnen entgegen. Sie wollten also, wie Sie vorher bemerkten, an Männich probiren.

Pod: Jawohl, ich wollte sehen, ob der Mensch nachher noch viel Spectakel macht.

Präf.: Haben Sie keinen andern Grund? Wollten Sie nicht vielleicht auch sehen, ob der Mensch Geld bei sich hat?

Pod: Ja, aber darauf war ich nicht so sehr wie aufs Probiren.

Präf.: Sie dachten also nur, wenn der Mann gleich todt sei, wollten Sie ihm das Geld nehmen. Sie trafen Männich also beim Waldsteig, warum: war Ihnen denn gerade dieser Mann recht? Er war wohl behäbig und besser angezogen und Sie vermutheten bei ihm wohl eher Geld, nicht wahr? In welcher Entfernung folgten Sie ihm denn?

Pod: Immer so 7—8 Schritte.

Präf.: So, das Gewehr hatten Sie im linken Arm. Es war wohl finster, so daß es Männich nicht sehen konnte. Es muß gegen 4—49 Uhr gewesen sein.

Pod: Nein, das kann nicht stimmen, denn wie ich nachher oben auf die Anhöhe kam, da schlug es gerade 9.

Präf.: Sie folgten nun also dem Mann in der Absicht, ihn zu erschließen. Nicht wahr, einmal blieb der Mann stehen und, da er etwas ihm nachkommen gehört, guckte er nach Ihnen. In demselben Moment legten Sie auch an und schossen nach ihm.

Pod: Jawohl.

Präf.: Pod, da mußte sich Männich aber in dem gleichen Moment wieder zurück und ungewendet haben, denn die Section hat einen Schuß hinten hinein unterhalb des Rückens ergeben, was that nun der Mann, nachdem Sie ihn geschossen?

Pod: Der schrie nicht, drehte sich erst um und ging dann ruhig weiter. Ich ging auch mit meiner Flinte denselben Weg zurück und versteckte sie wieder an dem alten Fleck.

Präf.: Aber Pod, der Mündungsdeckel von dem Gewehr ist doch 3—400 Schritt abwärts auf einer Wiese gefunden worden, da scheint es, als wenn Sie über die Wiese weg ausgeriffen wären?

Pod: Nein, wegen des Mündungsdeckels kann ich nichts sagen, ich kann ihn vielleicht vorher verloren haben.

Präf.: Was haben Sie denn nun mit den noch in Ihrem Besitz befindlichen Patronen gemacht? Nicht wahr, die haben Sie aus dem Versteck entnommen in Ihr Logis, den einen größeren Theil versteckten Sie in einen Düngerhaufen bei Sauer, einen kleineren Theil (10 Stück) nahmen Sie aber, um einen ganz sicheren Ort zu haben, wieder heraus und brachten sie über dem Appartement unter. Die Patronen in dem Composthaufen wurden dann in einigen Tagen auch aufgefunden. Man konnte sich die Sache aber nicht zusammenreimen und so geschah noch nichts besonderes. Am 5. Septbr. wurden Sie alsdann wegen des Diebstahls der 16 Mk. wegen welchen der Verdacht auf Sie sitzen blieb, verhaftet. Nachdem Sie anfänglich geleugnet, haben Sie die That alsdann gestanden, nicht wahr, leiblich, um wieder frei zu kommen.

Pod: Ja, ich wollte gern die That gegen Mittasch ausüben, ich hatte doch nun alles und wollte es gern thun.

Präf.: Im Gefängniß muß Ihnen da ganz sonderbar zu Muth gewesen sein. Beim Untersuchungsrichter haben Sie wenigstens einmal erzählt, um Ihre damalige Stimmung zu illustriren, daß Sie in einer Nacht gar einmal Ihre Strohmattre aufgehängt hätten, sich dann davor gestellt und so gethan hätten, als wenn Mittasch dort stände, nach dem Sie zielten.

Pod: Jawohl, jawohl, das ist factum! Ich habe im Gefängniß keine Ruhe gehabt, stets an Mittasch gedacht, bei Nacht und immer, stets, stets!

Präf.: Am 10. October haben Sie dann auch wirklich erreicht, was Sie wollten, Sie sind entlassen worden, weil man auf Sie als Familienrater Rücksicht nahm. Und welchen Gebrauch haben Sie nun von Ihrer Freiheit gemacht? Warum blieben Sie nicht in Weiskopf?

Pod: Ich wollte doch gerne die Löbting ausführen.

Präf.: Sie nahmen dann also Ihre Sachen und den einen Theil der Patronen, der andere war ja gefunden worden. Ihren Pod mit dem Gewehr nahmen Sie auch mit, den versteckten Sie, wie Sie früher angegeben, in einer Feime bei Leichnitz.

Pod: Ich wollte doch gerne die Löbting ausführen.

Präf.: Sie nahmen dann also Ihre Sachen und den einen Theil der Patronen, der andere war ja gefunden worden. Ihren Pod mit dem Gewehr nahmen Sie auch mit, den versteckten Sie, wie Sie früher angegeben, in einer Feime bei Leichnitz.

Pod: Ich wollte doch gerne die Löbting ausführen.

Präf.: Sie nahmen dann also Ihre Sachen und den einen Theil der Patronen, der andere war ja gefunden worden. Ihren Pod mit dem Gewehr nahmen Sie auch mit, den versteckten Sie, wie Sie früher angegeben, in einer Feime bei Leichnitz.

Pod: Ich wollte doch gerne die Löbting ausführen.

Präf.: Sie nahmen dann also Ihre Sachen und den einen Theil der Patronen, der andere war ja gefunden worden. Ihren Pod mit dem Gewehr nahmen Sie auch mit, den versteckten Sie, wie Sie früher angegeben, in einer Feime bei Leichnitz.

Pod: Ich wollte doch gerne die Löbting ausführen.

Das war Mittwoch, den 11. October, in den frühen Morgenstunden. Sie schrien dann nach Baugen, das Sie zuvor passirt, wieder zurück und trieben sich dort so den Tag über herum. Nicht wahr, Abends gedachten Sie nach Niedergurig zu gehen, um dort den Gendarm Wittasch anzulauern. Was haben Sie nun aber den Donnerstag noch gemacht?

Boß: Ich habe das Beil genommen beim Kaufmann Schanlotte, vorn an der Ecke beim Theater, um Wittasch den Kopf abzuhacken, wenn ich ihn getödtet gehabt hätte.

Präf.: Aber Boß, das ist ja ganz schrecklich. Wo haben Sie denn das Beil untergebracht?

Boß: Das habe ich in der Promenade am Jägerthor versteckt.

Präf.: Nun, dort ist es ja später von einem Arbeiter gefunden worden. Der Weg nach Niedergurig geht dort ab. Was haben Sie denn nun den übrigen Tag gemacht? Da haben Sie sich wohl so in den Kneipen herumgetrieben, Sie hatten ja noch Geld, es ist Ihnen auch gegen 5/4 Mark später abgenommen worden. Gegen Mittag haben Sie in einer Schänke in der Serbergasse geessen. Wen haben Sie denn da kommen?

Boß: Da kam Jeschke.

Präf.: Den kannten Sie, es ist ja der Nachbar Ihres Vaters in Werka, wen fuhr denn Jeschke?

Boß: Dittrich!

Präf.: Das ist der Kohlenwerks- und Ziegeleinspector in Werka, den kannten Sie; was haben Sie denn gegen den Mann, der hat Ihnen doch nichts zu leide gethan?

Boß: Jawohl, der wollte meinen Vater von der Stelle bringen; der hat schon einmal gesagt: „Ich will Leute nach meiner Art haben!“ Da wollte ich's meinem Vater zu Liebe thun.

Präf.: Da hatte Dittrich Ihren Vater schon seit 1869, wo derselbe im Werke Inspector ist, das Leben schwer gemacht. Sie haben ihn also auch erschiesen wollen?

Boß: Jawohl, ich wollte ihn erschiesen, damit es meinem Vater leichter würde.

Präf.: Da änderten Sie also Ihren ursprünglichen Plan gegen Wittasch?

Boß: Jawohl, ich verfolgte das Fährverf nach der wendischen Gasse und dem Kornmarkt, wo Jeschke in der Kaiserlichen Wirthschaft ausspannte.

Präf.: Sie beobachteten den Wagen also bis zum Abend? Wer stieg dann ein?

Boß: Dittrich und seine Frau in den Wagen und Jeschke auf den Boß vorn.

Präf.: Sie sind dem Wagen nun gefolgt, schlugen aber einen näheren Weg ein, hinten bei der Gasanstalt und gingen über Leichnitz. Bei Leichnitz überholte Sie das Geschirr. Dann holten Sie sich wohl Ihr dort verstecktes Gewehr und steckten die Patronen zu sich. Das Geschirr Jeschke's fuhr bis Lubachan und bog dort auf den Weg nach Kleinwelta zu ab, wo Dittrich etwas zu verrichten hatte. Auf dem Wege dort sind Sie nun von zwei Jüngens aus Leichnitz und von einer Frau gesehen worden. Da hat auf einmal Jeschke's Geschirr angehalten. Wissen Sie, warum?

Boß: Ich hielt mich an den Wagen hinten und da mußten die das Wubem von der Fronte gehört haben, die immer an den Wagen angestossen hat.

Präf.: Im Wagen ist darüber gesprochen worden; Herr Dittrich hat zu Jeschke gesagt, es müsse etwas am Schleifzeug kaputt sein, und da stieg Jemand ab.

Boß: Ich hatte nicht verstanden, was die darin sagten; ich dachte, Dittrich würde aussteigen und legte an, als der Wagen hielt. Da sah ich aber auf einmal, daß es Jeschke war, der nach dem Schleifzeug sah. Jeschke sagte zu mir: „nu, was machen Sie denn hier, was ist denn das für eine Manier!“ auf diese Worte trat ich zurück und bin sofort umgekehrt.

Präf.: Also Sie lehrten um? Was dachten Sie denn nun?

Boß: Ich glaubte, daß Jeschke die Einnahme bei Lubachan umgehen wollte und über Eölln fahren würde. Ich ging deshalb bis vor Lutowitz und wartete, bis der Wagen kam.

Präf.: Sahen Sie denn, wie die Leute darin saßen. Sie hatten doch die Frau zuerst, dann Dittrich und zuletzt Jeschke auf den Boß einstrigeln sehen. Sie haben doch nun auf den vorn auf dem Boß Eisenbein angelegt. Wie kamen Sie denn nun auf den Gedanken, daß das Dittrich sei und daß dieser mit Jeschke den Plan gemacht?

Boß: Ich dachte, daß würde Jeschke gethan haben, weil der Angst bekommen hatte von vorgem.

Das sagte immer im Wagen: „ja ja, er hatte richtig angelegt, das Eisenbein ist mir nicht losgegangen, das plachte bloß!“ da dachte ich, Dittrich wird so schlau gewesen sein: „aha, das gilt dir“, und wird sich vorn hingesezt haben.

Präf.: Sie haben also am Wege, wo das Terrain etwas sanft ansteigt und langsam gefahren werden muß, gelauert. Sie standen aufrecht und rechts an der Seite. Sie haben also nun vorn durch die Oeffnung in den Wagen hineingeschossen. Das Gewehr haben Sie geradezu auf den Wagen aufgelegt.

Boß: Ja, ich sah in den Wagen hinein und schoß immer in dem Glauben, daß der vorn Eisende Dittrich sei. Da hörte ich auf einmal, wie der Getroffene sagte: „nu, was war denn das!“ dann schrie es: „Au, Herr Jesch, Herr Jesch.“ — Da kam mir aber der Gedanke: „Herje, das war ja Jeschke.“ Da bin ich nun gleich zurückgetreten und lud wieder, da ich mir schon dachte, daß Dittrich aussteigen würde. Ich ging etwas auf die linke Seite hinüber. Als Dittrich aussteigen meinte er: „Du, Karl, komm' fig her“, und that so, als wenn er in den Wagen hinein sprach. Der wollte mir also Angst machen und mich erschrecken, ich wußte aber doch, daß Niemand kommen konnte, da schoß ich los.

Präf.: Nun, getroffen haben Sie Dittrich nicht; durch eine glückliche Fügung schlug die Kugel an das Rad an, leitete sich hier ab und ging statt Dittrich zu treffen, durch das Wagenleder hindurch, dicht bei Frau Dittrich vorbei. Nun sprang Dittrich aber wieder in den Wagen, ergriff die Bügel und fuhr schnell fort. Was thaten Sie nun?

Boß: Da ging ich hinterher nach Werka.

Präf.: Nun Boß, Sie hatten also Jeschke erschossen und Dittrich zu erschieseln versucht und Sie verfolgten diese auch noch weiter bis Werka hinein. Was thaten Sie dort?

Boß: Da lauerte ich hinter einem alten Kohlen-schuppen, der nicht weit von Jeschke's Haus liegt, da dachte ich, da ich doch Dittrich schießen wollte, der wird schon wieder herauskommen, daß du ihn treffen kannst.

Präf.: Einmal sind Sie wohl auch in Jeschke's Geschäft hineingegangen und haben durch's Fenster gesehen, ob Sie Dittrich vielleicht gleich in der Stube schießen könnten? War's nicht so?

Boß: In der Stube waren außer der Leiche und Dittrich verschiedene Frauen, aber da wollte ich doch nicht schießen.

Präf.: Warum nicht?

Boß: Weil die Jeschken gerade hinter Dittrich stand, da dachte ich, die könnte auch getroffen werden. Das wollte ich nicht und weil die Jeschken in andern Umständen ist, da wären ja gleich drei weg gewesen, wenn die Kugel durchgegangen wäre.

Präf.: Sie haben dann hinter dem Schuppen weiter gewartet. Kam denn dann nicht Dittrich?

Boß: Ja, aber nicht allein, da konnte ich ihn nicht auf's Korn nehmen und dachte ich, das paßt schon ein andermal.

Präf.: Was haben Sie denn nun weiter gemacht und gedacht?

Boß: Nun dachte ich gleich an Wittasch, der mußte doch kommen, weil Werka in seinem Bezirk liegt. Ich dachte mir, der geht zuerst zum Gemeindevorstande. Da versteckte ich mich dort gegenüber in einer unbewohnten Gartennahrung und wartete. Da kamen auch schließlich zwei Männer, die blieben vor des Vorstands Hause stehen und der eine sagte: „na, wenn es sich um ein Menschenleben handelt, da muß er raus.“ (Der schon schlafende Gemeindevorstand war gemeint.) An dieser Stimme erkannte ich Wittasch.

Präf.: Konnten Sie die Leute nicht erkennen? Die Uniform?

Boß: Nein, ich sah, daß diese in des Vorstands Wohnung hineingingen, dann wieder mit dem Pösteren herauskamen und nach Jeschke's zu gingen. Ich dachte mir gleich, daß die bloß den Vorstand holen und dann dorthin gehen würden.

Präf.: Sie gingen den Leuten also nach und wollten Wittasch wohl schießen? Warum haben Sie das schließlich nicht gemacht?

Boß: Na, ich wollte ihn doch im Freien haben und alleine. Dann gingen die Leute zu Dittrich; ich dachte, den würden sie holen, der kam aber nicht. Ich ging dann wieder hinter den Kohlen-schuppen zurück und sah die Personen wieder in des Gemeindevorstands Wohnung hineingehen. Ich ging später nach und sah durch's Fenster, zuerst durch das, was nach der Straße zu liegt. Ich sah die Leute in der Stube; aber nicht ordentlich, da der Vorhang vor war, ich ging gleich hinein und lauerte jetzt an dem ersten Fenster.

Präf.: Das war nicht verthelt? Wie waren die dort Menschen, die Sie in der Stube sahen?

Boß: Der eine war Wittasch, dann der Vorstand und noch ein Gendarm.

Präf.: Haben Sie denn nun nicht rüthig sehen können, ob der eine Gendarm wirklich Wittasch war?

Boß: Nach und nach kam ich immer mehr zur Ueberzeugung, das ist Wittasch. Genau konnte ich ihn nicht erkennen, da er die Uniform angezogen und auch die Mütze nicht auf dem Kopfe hatte, wie ich ihn sonst immer gesehen. — Schließlich entschloß ich mich, den Mann zu schießen. Ich habe ihn mehrmals auf's Korn genommen, einmal vom ersten, dann wieder vom zweiten Fenster; ich konnte aber niemals einen guten Schuß kriegen, daß er nicht lange zu leiden brauchte. Einmal stand endlich der Vorstand auf, da meinte schließlich der Gendarm: „na da holen Sie uns e bissel Stroh rein“, da trampelte ich ordentlich auf und sagte ganz laut: „das is Wittasch!“ schoß auch gleich los.

Präf.: Wo stand denn der Gendarm?

Boß: Der stand in der Stube aufrecht, der Vorstand wollte gerade zur Stube rausgehen.

Präf.: In welcher Entfernung schossen Sie denn?

Boß: Ru ganz nahe, durch's Fenster, da legte ich's Gewehr auf; der stürzte hin.

Präf.: Was machten Sie dann? Der andere Gendarm, Rig aus Keschwitz, nahm doch sein Gewehr und kam heraus. Ergriffen Sie nicht die Flucht?

Boß: Ja, dann bin ich ausgerissen. Ich wollte nach Baugen zurück und ging über Kronsdorfen.

Präf.: Sie hatten nun noch 6 Patronen. Was haben Sie mit denen gemacht?

Boß: Die habe ich bei Leichnitz vergraben; das Gewehr versteckte ich bei Lubach in eine Feime (ist beides später gefunden worden).

Präf.: Haben Sie dort in der Feime auch geschlafen?

Boß: Nein, ich lag bloß da und dachte nach. Einmal kam mir der Gedanke, zurückzugehen und dort bei Lutowitz das Gewehr in den tiefen Teich zu werfen. Da wollte ich aber nicht wieder über die Stelle gehen, wo ich die That gegen Jeschke begangen, das war mir bange.

Präf.: Dann haben Sie aber das Gewehr nicht in den Teich geworfen, sondern in der Feime gelassen. Hatten Sie nicht noch weitere Pläne? Wollten Sie nicht noch etwas gegen Dittrich unternehmen?

Boß: Na, ich wußte nicht, ob ich Dittrich noch schießen sollte oder lieber das Gewehr in den Teich werfen.

Präf.: Wußten Sie, daß Sie den Gendarm Weidlich erschossen hatten?

Boß: Nein, den habe ich noch gar nicht gekannt.

Präf.: Was haben Sie denn nun früh gemacht?

Boß: Als ich erwachte, da war's schon zu hell, da hab' ich gedacht, da kannst Du's doch nicht mehr in den Teich schmeißen! sondern hab's in der Feime gelassen.

Präf.: Sie haben doch bei dem Untersuchungsrichter gesagt, Sie hätten außer Dittrich auch noch dem Treboer Gendarm eins auszuweisen wollen.

Boß: (ganz eifrig): Ja wohl, ja wohl!

Präf.: Aber warum denn das wieder?

Boß: Na, der kam mir einmal so recht feine, er wollte sticheln und das ärgerte mich.

Präf.: Das ist doch aber gar kein Grund!

Boß: Na, es ist immer besser, nicht so feine aufzutreten.

Präf.: Aber Boß, nun sehen Sie einmal zurück auf Ihr Leben seit 1873, das sind doch nicht 10 Jahre. Ein Verbrechen reißt sich an das andere! Und was haben Sie nur in den letzten paar Monaten alles gethan? Sie stahlen ein Gewehr, Patronen, Geld, um letzteren Diebstahl zu ernsthaflichen, dann erschossen Sie Männlich, Sie tödten Jeschke. Sie schießen auf Dittrich und schließlich gilt die Kugel durch Ihre Hand noch dem Gendarm Weidlich, den Sie für Wittasch halten. Boß, dieses Maß Ihrer Schuld ist so voll, daß selbst die tiefste Reue der menschlichen Seele, die nach Sühne rast, nicht zu geringen vermindert. Haben Sie denn die Erkenntnis davon, wie böse Sie sich mit dem Allen gegen göttliche und menschliche Vorsehung verhalten?

Boß: Mit erhobenem, bewegtem Stamme sprach der Präsident diese Schlussworte; der Angeklagte aber der sich während der ganzen Verhandlung

...und beinahe noch genommen, als stände er doch angeklagt der schwersten Verbrechen, nicht seinen Richter gegenüber, sondern disputire nur lebhaft eine Streitfrage, er blieb auch auf diesen Appell hin gleichgültig und ungerührt. Stumpf blühte er nur vor sich nieder.

Nach Beendigung des Verhörs des Angeklagten schlägt der Präsident vor, da Bod seine Eingekerkeltheit wiederholt, den größten Theil der Zeugen zu entlassen.

Durch die noch zur Abhörung gelangenden Zeugen werden noch folgende interessante Einzelheiten festgestellt. Als Bod am Morgen nach der That von Leichnam nach Werta kam, begegnete ihm zunächst der Schankwirth Betrasch. Dieser erzählte Bod das Erste über die Morde, Bod hat da bedauernd gemeint: „Die arme Jeschke; aber das kann doch gar nicht möglich sein, Du machst mir doch wohl nur eine Quinte vor.“ Kurz darauf wurde Bod auf dem Dorfwege von mehreren Gendarmen angehalten. Als man ihm vorhielt, wessen er verdächtig sei (die ganze Gendarmerie hielt ihn sofort für den Thäter), da meinte Bod: „wenn ich überführt werde, da werde ich verurtheilt.“ Auf die Frage, wo er die Nacht zugebracht, meinte er: „Das brauche ich Ihnen nicht zu sagen, das sage ich drinne.“ Als Bod an die Leiche Weidlich's geführt wurde, schrie er auf und meinte: „Das soll ich gewesen sein?“ Dann warf er sich auf die Leiche und that so, als ob er weine. Als man sich davon überzeugen wollte, stellte sich heraus, daß Bod auch nicht eine Thräne im Auge hatte. An der Leiche Jeschke's sagte Bod: „Mein lieber Nachbar, ich hab' Dich nicht erschossen!“ Dann wollte er sich der Frau nähern, die aber stieß ihn von sich.

Der Tod Jeschke's ist in ganz kurzer Frist erfolgt. Der Schuß war etwas seitwärts in das Herz getroffen. Weidlich hatte etwas länger zu leiden, circa 10 Minuten, sprechen konnte er aber nicht mehr, die Kugel war ihm auf der Grenze zwischen Unterleib und Brustbein eingebrungen. Männich, bereits 60 Jahre alt, ein in Ramenz beliebter und als gutmüthig bekannter Mann, hat schreckliche Schmerzen ausstehen müssen, ehe ihn nach 2 Tagen der Tod erlöste. Männich konnte nach der That zwar noch allein nach Hause gehen. Zu Hause sagte er zu seiner Frau: „Da hat mich so ein Kleider in den Bauch geschossen; ich wußte gar nicht, was war; ist stand auf einmal im Feuer; das wird wohl mein letztes sein.“ Die Wunde war auch wirklich tödtlich.

Die Beweisaufnahme wurde alsdann geschlossen und die Schuldfragen, gerichtet auf dreifachen Mord, Mordversuch, einen schweren und zwei einfache Diebstähle im Rückfalle, verlesen.

Der Herr Oberstaatsanwalt Petri ergreift sodann das Wort zum Schlussvortrage: „Meine Herren Geschwornen! Genau ein halbes Jahr ist es her, daß Sie an derselben Stelle über einen Menschen zu Gericht saßen, der eine in den glücklichsten Verhältnissen lebende Frau erst ermordet und dann beraubt hatte. Sie sprachen ein Schuldig, die Todesstrafe wurde ausgesprochen und auch vollzogen. Dieser Fall hat bis in weiteste Kreise Aufsehen erregt, denn 17 Jahre waren es her, daß in Sachsen kein Todesurtheil mehr die Rechtskraft besaßen. Schließlich verbreitete sich die Meinung, daß die Todesstrafe principiell nicht mehr gehandhabt werde. Diese Anschauung war aber eine ganz irrige. Das Gesetz wird nicht deshalb gegeben, damit es nicht ausgeführt werde. Die letzte Execution ist wegen der concreten Thatfachen auf fast allen Seiten mit Genugthuung begrüßt worden, selbst bei den Gegnern dieser Straftat. Man hätte nun glauben sollen, daß unter dem Einbrude dieses Falles sich nicht wieder ein Mensch solcher Thaten schuldig machen würde. Und noch waren nicht 3 Monate verflossen, daß ein Mann mit dem Leben geblüht, weil er einen anderen Menschen getödtet, als ein Mann in Ramenz, der friedlich Abends vom Wirthshaus heimkehrte, erschossen wurde. Einen Monat später drang die graue Kunde zu uns, daß wieder ein Mensch erschossen und auf einen anderen gezielt worden, und am nächsten Morgen schon vermehrte sich das Register der Verbrechen um einen neuen Fall. Und aller dieser Verbrechen ist der heutige Angeklagte angeschuldigt.“

Der Herr Oberstaatsanwalt erörtert in langer Rede den Thatbestand und weist schließlich nach, daß die von Bod abgelegten Zugeständnisse durch und durch wahr sind. Er erwähnt, daß, als Bod im ersten Mord eingekerkelt, sich hierbei herausstellte, daß bei den Schüssen auch auf einmal

alles im Feuer gestanden, auf den bezüglichen Berhalt der Angeklagte auch den Ramenzer Mord glatt eingeräumt. Belege man sich nun die Version des Angeklagten, der jetzt erst 27 Jahre zählt, so ergebe sich, daß er bereits als 18jähriger Bürche drei schwere Verbrechen begangen. In Freiberg hatte sich der Angeklagte beim Militär ganz gut geführt und seien ihm selbst die Kinder anvertraut worden. Damals hatte er sich vorgenommen, sich gut zu führen; das zeigt, daß der Angeklagte einen festen Willen hat, daß er das, was er sich vorgenommen, auch kann. Warum konnte sich der Angeklagte nun nicht weiter gut führen? Die geringfügigsten Motive haben Bod nun von Verbrechen zu Verbrechen weitergeführt. Wir haben es zu thun mit einem Menschen, dessen Vorleben besetzt, der aus der kleinsten Ursache ein Verbrechen zu begehen fähig ist. So ist der Angeklagte auch zu den letzten schweren Verbrechen geschritten. Der Herr Oberstaatsanwalt kam zu dem Schlusse, daß die Herren Geschwornen mit ruhigem Gewissen sämtliche Schuldfragen bejahen könnten.

Herr Rechtskammal Sachse als Verteidiger führte aus: „Meine Herren Geschwornen! Sie haben heute eine besonders schwere, traurige Pflicht, einen Wahrspruch zu fällen. Wie dieser schließlich ausfallen wird, das ist kaum zweifelhaft, und ich werde auch nicht versuchen, Ihren Entschluß wandend zu machen. Es wird keine Aenderung in der Lage Bod's herbeiführen, daß er nur aus Irrthum Jeschke und Weidlich erschossen, es bleibt dies vorsätzlicher Mord zweier Menschen, — es ist für Bod auch nicht günstiger, weil Männich nicht gleich der Kugel erlegen. In Bod ist durch die Einsamkeit der Kerkerhaft ein Nachsinn zur Ausbildung gekommen, der ihn in eine krankhafte Geistesstimmung versetzte. Diesen Zustand des Geistes muß ich als einen krankhaften bezeichnen. Die Vorführung zweier Bilder dürfte Ihnen dies illustriren. Der Mann, der die Kinder des Feldwebels pflegt und wartet, so gut, daß die Kinder ihre Freude daran hatten, dieser Mann schießt nicht zu lange Zeit später einen friedlichen Bürger nieder, nur um zu hören, ob ein geschossener Mensch vielleicht auch schreie. Wenn ich diesen Geisteszustand auch krankhaft nenne, so finde ich ihn schließlich doch immer nicht derart, daß er die freie Willensbestimmung ausschließt. Wenn ich, meine Herren, Ihnen Ihre Pflicht noch erleichtern kann, so will ich Ihnen noch sagen, daß die Untersuchung gegen den Angeklagten ganz objectiv geführt worden, daß kein Geständniß erzwungen, und daß der Angeklagte in ganz gehöriger Weise behandelt worden. Der Angeklagte hat sich in sein Schicksal gefunden, er bittet um Verzeihung und wartet in Reue und Ergebenheit Ihren Wahrspruch.“

Der Herr Verteidiger hatte die letzten Worte mit tief bewegter Stimme gesprochen, Bod that aber gar nicht dergleichen, neugierig guckte er sich im Saale um, als wenn nichts ihn Angehendes geschehen wäre.

Nach den Klaidogers gab der Herr Präsident noch die Rechtsbelehrung und zerstreute die Zweifel, als ob die Tödtungen Jeschke's und Weidlich's keine vorsätzlichen und überlegten Handlungen (Morde) seien. Nach vielleicht halbstündiger Berathung hatten die Geschwornen, deren Obmann Herr Rentier Lange aus Ramenz war, den Wahrspruch gefunden. Derselbe bejahte sämtliche Schuldfragen. Das alsbald verkündete Urtheil lautete auf Tod wegen dreifachen Mordes, auf 15 Jahre Zuchthaus wegen Mordversuchs und zweier Diebstähle, sowie auf Verlust der Ehrenrechte. In den Entscheidungsgründen war gesagt, daß der Angeklagte den Tod dreimal verdient habe, der Natur der Sache nach dieses Urtheil aber nur einmal ausgesprochen werden könne.

Bod nahm dieses Erkenntniß ganz gleichgültig hin. Nach der Publication erhob er sich nochmals und meinte, zum Präsidenten gewendet: „Ich bin eigentlich mit dem Urtheil noch nicht zufrieden. Gegen andere Verbrechen ist doch die Strafe, welche ich für das Alles, was ich begangen, noch zu wenig; ich habe doch mehr verdient! Das Strafmaß muß noch ausgerechnet werden.“

Der Präsident bedeutet dem Angeklagten mit erster Stimme, daß er nach dem Gesetze bestraft worden sei. Wenn er etwas dagegen sagen wolle, müße er sich beim Untersuchungsrichter melden, habe er sich ruhig abführen lassen. Geschweigt und unter starker Bedeckung wurde Bod sodann abgeführt.

Beim Utsch

Wien, 18. November. Die Rettungsdampfer-Praxen der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Am 18. Nov. vor der Insel von „Danz“ (Ses), Capitan Bartels, gestrandet auf Darferortriff, mit Kohlen von Schiffs nach Danzig bestimmt, 6 Personen gerettet, durch Rettungsboot „Graf Behr-Regenhaus“. Sturm aus Nordwest, Boot 6 Stunden unterwegs. Zwei Mann der Besatzung erkrankten, ein Mann nachträglich gestorben. Wegen des Kapitans, der noch an Bord ist, muß das Rettungsboot noch einmal hinaus.

Der Inhaber der bekannten Röhren- und Strohwaren-Engros-Handlung von A. Reiff in Berlin, der 21jährige Sohn des Begründers des Geschäftes, ist, wie das „Deutsche Tageblatt“ mittheilt, unter Hinterlassung einer Schuldenlast, die von Einigen auf 600,000, von Anderen auf eine Million Mark beziffert wird, plötzlich geworden. Derselbe soll luxuriös gelebt und speciell in letzter Zeit große an ihn dirigirte Posten Waaren zu Spottpreisen schnell wieder veräußert haben. So soll er einen Posten Waare von über 60,000 Mark an Werth unter 20,000 Mark veräußert haben. Wie veräußert, verkauft eine einzige Spinnerei gegen 160,000 Mark.

Der „Triefler Btg.“ wurde aus Sidney in Australien gemeldet: Der Dampfer „Austral“ Orient Steam navigation company, welcher bei der Ausstellung in Sidney in der maritimen Abtheilung den ersten Preis erhalten hatte, kehrte bei ruhigem Wetter im Hafen von Sidney, als er mit Kohlen beladen wurde und verankert alsbald. Es befanden sich bereits 1500 Tonnen Kohlen an Bord. Von der Mannschaft sind fünf Personen ertrunken.

Das Hochwasser des Rheins dauert noch immer fort. Der Strom hat, wie aus Dieblich gemeldet wird, den höchsten diesjährigen Wasserstand überschritten und ist noch im Steigen begriffen. Die Schiffsahrt ist eingestellt.

Aus Novara berichtet man unterm 18. Nov.: Die Municipalität hat zu Ehren der Festtage für die Feier zur Einweihung der Bahnlinie Novara-Lugano, durch welche die Gottardostraße mit Genoa verbunden wird, an der italienisch-schweizerischen Grenze ein Dejeuner veranstaltet. Dasselbe war ein Triumphbogen errichtet, welcher durch zwei Bänder geschlossen war. Der italienische Minister Vaccarini und der schweizerische Bundespräsident durchschritten die Bänder. Hierauf folgte die gegenseitige Begrüßung der offiziellen Persönlichkeiten und der geladenen italienischen, schweizerischen und deutschen Gäste. Auf dem Bahnhof von Novara auf italienischem Gebiete fand ein für die Festtheilnehmer veranstaltetes Diner von 700 Gedecken statt.

Abermals ein Mord in der Nähe Wiens. Am Freitag Morgen wurde in der Penzinger Au, in unmittelbarer Nähe von Wien, abermals ein Raubmord verübt. Der Ermordete war ein dortiger Hauswirth, Namens Joseph Fidler, und noch Nacht zuvor bei seinem früheren Dienstgeber gesehen worden, wo er seine Effecten abholte und vortag, zu seinem Bruder in Proßbaum zu reisen. In der Nähe der Leiche fand man die frisch zerrißene Brieftasche, das Geld, gegen 50 Gulden, fehlte. Der Mord war durch einen Messerstich in den Hals erfolgt. Ueber den Mörder steht jede Andeutung.

Wien, 19. November. Hauptmann Emmerich vom 9. Infanterie-Regiment fiel heute im Pilsener Duell im Gutsenberger Wäldchen. Stabkaplan Meyer (ehemaliger Einjähriger) hatte ihm eine Pilsenerforderung auf fünf Schritte Distanz zugesagt lassen, zu deren Annahme Emmerich durch Ehrenrathsbefehl gezwungen worden war.

Aus Lemberg wird berichtet: Im Theater in Groß-Borsdorf ist während der Aufführung eines türkischen Dramas durch Unvorsichtigkeit im Foyer eine Petroleum-Lampe umgestürzt worden und die Flammen fingen an, sich weiter zu verbreiten. Mehrere Personen riefen: „Feuer!“ Die Festsetzung war groß und bald sah man sich zu retten. Die Flammen ohne Oberdeckel und Fülle von der Galerie und aus den Logen ins Theater. Glücklicherweise wurde das Feuer sofort gelöscht, es sind aber mehrere Verletzte und schwere Beschädigungen vorgekommen. Das Theater wurde geschlossen und eine Untersuchung eingeleitet. In Lemberg: Theater: „Die Hugenotten“. In Warschau: Theater: „Die Hugenotten“. In Breslau: Theater: „Die Hugenotten“.

Wien und Berlin von Friedrich Wieg, verlegt von Hermann Weidmann in Leipzig.